This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

XG 12833
v. Bethlepsch' Bibliothek

2504 XXVII

DAS GUELDENE SCHLOSS ZU HALLE

Wohnung Luthers 1545 und Melch. Oelschlegels 1633.

Vorakademische

Buchdruckergeschichte

der

Stadt Halle.

Eine Festschrift

von

Gustav Schwetschke.

Mit einem Anhange:

I. Ehren-Rettung des sächsischen Merseburg, als des Druckorts „Marsipolis" und „Merßborg" von 1473, und mithin als der ältesten norddeutschen Druckstätte.

II. Supplementarisches zu Hain, Ebert, Schaab und Wetter.

und

Zwei Tafeln Abbildungen.

Halle,

Gebauersche Buchdruckerei und Buchhandlung.

1840.

KG 12833

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
APR 7 1961

Vorwort.

Wie Halle im Hennegau an Juſtus Lipſius[1]) und die gleichnamige ſchwäbiſche Stadt an Johann Peter von Ludewig[2]) berühmte Lobredner und Annaliſten gefunden, ſo darf auch unſer Halle ausgezeichneter Geſchichtſchreiber ſich rühmen, unter welchen Johann Chriſtoph von Dreyhaupt, der Verfaſſer der diplomatiſch-hiſtoriſchen Beſchreibung des Saal-Creyſes[3]) die erſte Stelle einnimmt.

---

1) Vgl. „Diua Virgo Hallensis. Beneficia eius et miracula bonâ fide atque ordine descripta. Antuerpiae, ex offic. Plantin., ap. Moret. 4. 1604.

2) In „Halarum nobilis ac lib. S. R. I. civitatis encomium, in gymnasio patrio scriptum et publice in doctorum panegyri recitatum, 1688.", und: „Commentaria politica rerum Halensium S. R. I. liberae civitatis, 1699."

3) Zwei Theile. Fol. Halle, 1749. 1750.

Ungeachtet so höchst bedeutender Leistungen ist jedoch die ältere Bibliographie unserer Stadt ein fast gänzlich vernachlässigter Theil der Hallischen Chronik geblieben, so daß eine neue umfassende Bearbeitung der hiesigen Buchdruckergeschichte früherer Zeit, bei dem Herannahen des großen typographischen Säcular-Festes, doppelt angemessen erscheinen durfte.

Mehrere Freunde und Forscher des vaterländischen Alterthums haben mich bei diesem Unternehmen durch willkommene Beiträge erfreut, und ebenso ist mir hierzu die Benutzung hiesiger und auswärtiger Bibliotheken mit höchster Liberalität gestattet worden, wofür ich besonders dem Herrn Geh. Rath und Professor Dr. Voigtel, Ober-Bibliothekar der hiesigen Universitäts- und Vorsteher der Marien-Bibliothek, den Hrrn. Ober-Bibliothekaren Dr. Falkenstein und Dr. Gersdorf in Dresden und Leipzig, und Hrn. Dr. G. Friedländer, Custos der Königl. Bibliothek zu Berlin, zu angelegentlichem Danke mich verpflichtet fühle.

Dem Wunsche, daß die gegenwärtige Schrift der bevorstehenden Feier eine immer größere Theilnahme gewinnen und zugleich den Monographieen sich anreihen möge, welchen der

letztgenannte verdiente Bibliograph (in den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik. 1839. Nr. 85.) eine so höchst günstige Aussicht eröffnet, habe ich, mit Bezug auf den ersten Anhang, nur noch hinzuzufügen, daß ich mich der Ehren-Rettung unserer Nachbarstadt Merseburg um so lieber unterzogen, als es ja dem Ruhme eines Namens galt, welcher schon einmal in großem Kampfe gegen einbrechendes Barbarthum siegreich voranleuchtete.

Halle,
am 28. März 1840.

G. S.

Inhalt.

Cap.	I.	Einleitung: Verbreitung der Buchdruckerkunst im funfzehnten Jahrhundert	Seite	1
„	II.	Hallische Zustände beim Ausgange des funfzehnten Jahrhunderts	„	4
„	III.	Die angeblichen Sermones Fratrum Bohemorum .	„	7
„	IV.	Der pseudo-hallische Lucan von 1472	„	9
„	V.	Leimbach's Practica von 1499	„	15
„	VI.	Die ersten Decennien des sechszehnten Jahrhunderts	„	18
„	VII.	Das Verzeichniß der Heiligthümer des Neuen Stifts. Gedruckt zu Halle im Jahre 1520	„	20
„	VIII.	Die Hallische Typographie in den Jahren 1521 bis 1541	„	27
„	IX.	Hans Frischmuth und die Jahre 1542 bis 1572	„	36

Cap. X.	Die Lieskau'sche Buchdruckerei. 1572	Seite	44
„ XI.	Urban Gaubisch (Gubisius). 1578 . . .	„	49
„ XII.	Die Buchdruckerei zu Glaucha. 1579	„	53
„ XIII.	Paul Gräber. 1596	„	58
„ XIV.	Wolfgang Meißner. 1597	„	60
„ XV.	Hans Bockstedt. 1598	„	62
„ XVI.	Erasmus Hynitzsch (Hynitzius). 1603 . .	„	63
„ XVII.	Christoph Bißmarck. 1611	„	65
„ XVIII.	Peter Schmid, alias Faber. 1615 . . .	„	67
„ XIX.	Die Salfeld'schen Buchdruckereien. 1625 . .	„	68
„ XX.	Die Oelschlegel'schen Buchdruckereien. 1627 .	„	71
„ XXI.	Johann Rappoldt. 1650	„	73
„ XXII.	Christian Vester. 1662	„	74
„ XXIII.	Carl Walther. 1673	„	75
„ XXIV.	Josua Stegmann	„	76
„ XXV.	Samuel Spörel, Joh. Bauer, Christian Ficke, Hallische Buchdrucker?	„	77
„ XXVI.	Der artistische und wissenschaftliche Standpunkt der Hallischen Typographie und der Einfluß politischer Verhältnisse auf dieselbe	„	79
„ XXVII.	Typographische Namen in Halle und namhafte Typographen aus Halle gebürtig	„	83
„ XXVIII.	Die typographischen Säcularfeste in Halle . .	„	89

Nachträge.

1. Eine Hallische Lotterie-Ankündigung aus der Zeit des Erzbischofs Ernst. (Zu Capp. V. und VI.) . . Seite 103

2. Eberhart Guttemberg von Halle 1518. (Zu Cap. XXVII.) . . . . . „ 106

Anhang.

I. Ehren-Rettung des sächsischen Merseburg, als des Druckorts „Marsipolis" und „Merßborg" von 1473, und mithin als der ältesten norddeutschen Druckstätte . . . . . „ 109

II. Supplementarisches zu Hain, Ebert, Schaab und Wetter . . . . . „ 122

Vorakademiſche

Buchdruckergeſchichte

der

Stadt Halle.

Cap. I.

Einleitung: Verbreitung der Buchdruckerkunst im funfzehnten Jahrhundert.

Kaum hatte die von dem unsterblichen Johann Gutenberg erfundene Kunst des Bücherdruckes aus Peter Schöffer's Hand die letzte technische Weihe empfangen, als sie mit mächtigem Schritte ihren Weltgang begann.

An mehr als **200** Orten finden wir noch während des funfzehnten Jahrhunderts über **1200** Officinen, viele freilich nur sehr vorübergehend, thätig, aus welchen wohl gegen **20,000** größere und kleinere Druckwerke gefördert wurden [1]). Obgleich die meisten jener

---

1) Hain giebt in seinem **Repertorium bibliographicum 16,299** Numern. Welche Nachlese aber möchte, besonders an kleineren Druckstücken, dazu gehalten werden können!

typographiſchen Werkſtätten den bedeutenderen Städten Italiens und Frankreichs, vorzugsweiſe Bologna, Florenz, Lyon, Mailand, Neapel, Paris, Pavia, Rom und vor Allen Venedig [2]) angehörten, ſo erfreute ſich doch auch die neue Kunſt in Deutſchland, beſonders in dem ſüdlichen und mittlern Theile, einer willkommenen Aufnahme und Pflege.

Außer den Officinen des Erfindungsortes Mainz und der räthſelhaften Preſſe Albrecht Pfiſter's zu Bamberg (welche ſchon um das Jahr 1460 nach Mainz die allererſten Erzeugniſſe lieferte) erblicken wir Cöln, Straßburg, Augsburg, Nürnberg, Baſel und andere anſehnliche Städte jener Gegenden bald im rüſtigen Schaffen begriffen, während in dem Norden unſeres Vaterlandes Leipzig allein eine den bezeichneten Orten nahekommende großartige Wirkſamkeit (der erſten bereits vor 1480 gegründeten Officin folgten bald gegen 9 Anſtalten) entwickelte.

Neben Leipzig aber ſind im nördlichen Deutſchland nur noch unſer nahes Merſeburg, wo Lucas Brandis aus Delitzſch

---

2) Die berühmten gleichzeitigen Verſe Sannazar's zum Lobe Venedigs dürften kaum noch der Uebertreibung geziehen werden, wenn man erfährt, daß jene Stadt bis zum Ende des 15. Jahrhunderts vor allen übrigen Orten die meiſten, nämlich gegen 200 Officinen zählte, welche gewiß weit über 3000 Werke (Panzer führt deren 2835 an) zu Tage förderten.

schon 1473 thätig war [3]); dann das handelsmächtige Lübeck, wohin Lucas Brandis de Schaß im Jahre 1475 die Kunst verpflanzte; ferner die Metropole des deutschen Primats, Magdeburg, welches 1483 die Kunst empfing, mit den Buchdruckern Albert Rauenstein, Joachim Westval, Simon Koch und Mauritius Brandis, und endlich die Städte Rostock seit 1476, Stendal seit 1488, Hamburg seit 1491 und Lüneburg seit 1493, aufzuführen, wiewohl es einen nicht geringen Grad von Wahrscheinlichkeit hat, daß, gleich dem Kloster Zinna bei Jüterbogk und vielleicht noch einigen anderen Orten, auch unser Halle sich rühmen darf, Incunabeln im engern Sinne, d. h. Druckwerke des 15. Jahrhunderts, hervorgebracht zu haben [4]).

---

3) Vgl. den Ersten Anhang.

4) Außer der bedeutenden nachmainzischen Wirksamkeit der gesammten Niederlande (eine frühere holländische **Typographie** ist weder erwiesen, noch auch wahrscheinlich), und den zahlreichen Pressen Spaniens, sind noch die wenigen Officinen Englands und Portugals, die in Böhmen, Oesterreich, Breslau, Ofen und Krakau, so wie endlich die im nördlichen Europa errichteten zu Stockholm (1483), Schleswig (1486) und Copenhagen (1490) schließlich zu erwähnen.

Cap. II.

Hallische Zustände beim Ausgange des funfzehnten Jahrhunderts.

Dem Zeugnisse eines früheren Schriftstellers, des sonst wohlverdienten Johann Georg Kirchner [1]), zufolge, wäre es zwar

---

1) Joh. Georg Kirchner schrieb als Collega quartus des Hallischen Gymnasiums einen historischen Vorbericht zu den „Oeffentlichen Jubelzeugnissen" über das im Jahre 1740 hier begangene Säcularfest. In einem durchschossenen Exemplar, welches Hr. Justizrath Dr. Dryander besitzt, hat der Verfasser, der sich auch sonst um die Geschichte unserer Stadt verdient machte und als Archidiaconus an der Marienkirche im Jahre 1772 starb, mehrere schätzbare Notizen nachgetragen. — Dreyhaupt giebt in dem Capitel über die hiesigen Buchläden, Buchdrucker ꝛc. (Th. II. S. 55 fgg.), mit Ausnahme der Nachricht über Frischmuth, nur höchst Dürftiges und meist aus Kirchner Entlehntes. Dasselbe gilt von der Darstellung in „Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst", Leipzig, bei Geßner 1741, 3r Theil S. 289 fgg., welche fast ganz aus Kirchner entnommen ist.

In Olearii Halygraphia, Leipzig 1667, und Halygr. aucta et contin., Halle 1679, wird die Geschichte der Hallischen Buchdruckerkunst ganz übergangen, und in Stiebritz's Auszug und Fortsetzung der Dreyhaupt'schen Chronik, 2 Bände, Halle 1772, 1773, ist die kurze Nachricht bei Dreyhaupt nicht einmal vollständig abgeschrieben.

außer Zweifel, daß unsre Stadt schon in den letzten Decennien des funfzehnten Jahrhunderts einer bedeutenden typographischen Thätigkeit sich zu erfreuen gehabt habe; jene Angabe ermangelt jedoch gänzlich jeder näheren Begründung, so daß sie nur als der Ausfluß eines zu weit getriebenen Eifers für den Ruhm und den literarischen Namen der Vaterstadt zu betrachten ist.

Allerdings genoß Halle schon seit Jahrhunderten eines nicht unbedeutenden Ansehens und eines vorzugsweise durch seinen Salzhandel blühenden Wohlstandes, aber gerade die Hallischen Zustände damaliger Zeit waren in keiner Weise geeignet, einwandernden Typographen Aussicht auf gewinnreiche oder nur ungestörte Betreibung ihrer Kunst darzubieten, während der benachbarte Universitätsort Leipzig, mit welchem Halle überdies einen langjährigen, wiewohl unblutigen Zwist wegen des Neujahrsmarktes nährte, ungleich größere Vortheile gewähren konnte, was auch von Seiten des unfern gelegenen Magdeburgs der Fall gewesen seyn muß; der Nähe der Universitätsstadt Erfurt und des bischöflichen Sitzes Merseburg, wo, wie später anzuführen, wahrscheinlich ganz besondere Umstände die so frühe Errichtung einer Officin veranlaßten, nicht zu gedenken.

Vorzüglich waren es in Halle innere Zerwürfnisse, eine bis zum Aeußersten, sogar bis zu gewaltsamer Einmischung der erzbischöflichen Regierung gediehene Spaltung zwischen Rath und Pfännerschaft, und dann die Persönlichkeit des Landesherrn, des jungen Erzbischofs Ernst, so wie der beinahe die letzten Decennien des 15. Jahrhunderts

ausfüllende Prachtbau eines neuen Schlosses, welche hemmend oder mindestens nicht fördernd auf jedes bedeutendere Unternehmen einwirken mußten.

Der Regent, ein geborner Herzog zu Sachsen, war **1476** in dem Alter von **12** Jahren zum Erzbischof von Magdeburg (bis zum Jahre **1489** regierte er als Administrator) gewählt worden; und obgleich er eine so große Vorliebe für Halle hegte, daß er diese Stadt das „Herz des Erzstifts" zu nennen pflegte und auch hierher in die von den Jahren **1484** bis **1503** erbaute Moritzburg seine Residenz aus dem Schlosse Giebichenstein übertrug, so giebt doch nichts davon Zeugniß, daß er oder seine Umgebungen darauf bedacht gewesen, den fürstlichen Aufenthalt auch durch besondere Pflege der Wissenschaften zu schmücken. Aus mehreren bekannt gewordenen Umständen seines Privatlebens, so wie aus der Verfassung der Geistlichkeit bei der kurz nach seinem Tode begonnenen Reformation, ist vielmehr zu entnehmen, daß ein die strengeren Schranken überschreitendes Wohlleben in seiner Hofhaltung und äußerer Prunk den sonst löblichen und wohlwollenden Fürsten vielleicht allzusehr beschäftigt habe.

Aus allem Vorangeführten erklärt es sich denn auch, wie nur wenige, zusammen drei, bestimmter lautende Angaben auf eine typographische Thätigkeit unserer Stadt im **15.** Jahrhundert hinweisen. Die Erörterung jener Anführungen folge zunächst.

Cap. III.

Die angeblichen Sermones Fratrum Bohemorum.

In dem historischen Vorberichte zu der Hallischen Buchdrucker-Jubelschrift vom Jahr 1740, S. 14. erzählt J. G. Kirchner, daß „ihm ein geneigter Gönner (der Assessor D. Johann Georg „Francke, Bibliothecarius) versichern wollen, es fänden sich auf „hiesiger Bibliothek bei der Kirche zu U. L. Fr. einige Sermones „von den fratribus Bohemorum in fol., welche bereits im 15. Sae-„culo allhier zu Halle gedruckt seyen; die er (K.) aber wegen „Kürze der Zeit nicht aufsuchen können."

Nach einer bereitwilligst mir gestatteten Durchmusterung jener Sammlung ist aber nicht das Mindeste davon aufzufinden gewesen, und eben so wenig hat sich aus den Katalogen irgend näher darauf Bezügliches ergeben, so daß obige Angabe, welche überdies einer Zeit angehört, in welcher für die Erfindungs- und Verbreitungsgeschichte der Buchdruckerkunst kaum die ersten Vorarbeiten geschehen waren,

„écussons de la ville. Ce volume n'a ni chiffres, ni „réclames, mais il a des signatures, ce qui doit paroître „assez extraordinaire pour une édition de 1472. Ce qui „rend enfin la chose plus douteuse, c'est qu'il seroit „difficile de dire quelle est cette ville de Halle, où il y „a eu une imprimerie en 1472."

Dieſe auf äußere Gründe gestützte Zweifel des Grafen Rewiczky erhielten bald auch innere Beſtätigung, wie aus folgender Stelle im 4. Theil von Panzer's Annalen S. 9. hervorgeht:

„Lucani Pharsalia Hal. 1472. Perierg. bibl. p. 78 sq. „(edit. princip.?) At optime monuit Cl. Martyni-Laguna „in Epistola ad virum incl. C. G. Heyne p. XXXI. cum „adsit praefatio Petri Aeolici, qui anno 1496 Lipsiae „publice enarravit Lucani carmen, in anni numero vel „fraudem vel errorem subesse, legendumque forte esse „MCCCCCXXII. Primus quem ego quidem novi, liber, „Halae Saxon. impressus est anno 1520."

Auf dieſe Stelle verweiſt Panzer in demſelben Theile S. 494, wo er bei nochmaliger Erwähnung des Buches ſagt:

„Cf. quae scripsimus supra p. 9. nr. 43. Nec Halae „Suevorum hoc anno officinam typographicam extitisse „puto."

Ueber die Unächtheit des Druckdatums ließ noch ausführlicher Dibdin sich vernehmen, welcher S. 143. des 2. Theils der Bibliotheca Spenceriana (London 1814), in welche Sammlung das Buch übergegangen war, Folgendes beibrachte:

„296. LUCANUS. Printed at Halle. 1472. (Spurious Date.)
„Quarto.
„It is rather extraordinary that Count Reviczky, at p. 78-9
„of his Bibl. Gr. et Lat. should apparently have atta-
„ched some little importance to an edition like the pre-
„sent, which has, palpably, a spurious date subjoined."

Nach Anführung der obigen Stelle in Panzer und einer Beschreibung der Druckeinrichtung giebt Dibdin die Unterschrift

Halae. MCCCCLXXIJ.

und schließt folgendermaßen:

„Immediately below which, is the device of the printer;
„being two shields suspended to a bough — on one of
„them a half moon, star, and circle — on the other the
„town of Halle — both the back grounds, black. I have
„no hesitation in calling the foregoing a forged date.
„In the first place, it is seldom if ever that books of
„this period have a titular commencement like the pre-
„sent one. In the second place, the letter is of that
„character that belongs to the close of the XVth cen-
„tury; being sharp, and in the form of Secretary Gothic.

„In the third place, whoever examines the Date atten-
„tively, may see that it is, in all probability, introduced
„separately, and subsequently to the printing of the body
„of the work. The *M* and *C* are materially different;
„and there is a smeared bungling appearance about this
„line, forming the date, very different from that of the
„general workmanship of the volume. The printer, too,
„would hardly have inserted his device so closely beneath
„the line of the date.

„The present copy is in very indifferent condition: in
„calf binding."

Ebert endlich enthüllte mit seinem selten fehlenden Scharfblick die ganze Fälschung, wie der nachstehende Artikel Nr. **12322** seines Bibliographischen Lexikons zur Genüge darthut:

„LUCANI PHARSALIA. Halae 1472. 4. *goth.*

„Das obige Datum des Rewiczkyschen, jetzt Spen-
„cersch. Ex. ist entschieden falsch und von einem Be-
„trüger hinzugefügt. Nach der Beschreibung desselben
„in bibl. Spenc. II, 143. ist es augenscheinlich, dass es
„nichts anders sei, als die Ausg. * *cum praef. Pt. Aeolici*
„*o. O. u. J.* (*Lps. Mt. Herbipolens.*; um 1496), 4. goth.
„218 Bll. mit 19 Zeil. und der Sign. A—NN (statt I^2
„steht unrichtig A^2). Damit fällt die Vermuthung, dass
„1472 ein Druckfehl. statt 1522 sei, von selbst nieder.

„Uebrigens ist der Text dieser Leipz. Ausg. bloss aus „der Brixiana 1486 abgedr."

Ein eignes Spiel des Zufalls aber ist es, daß die von Dibdin so genau beschriebenen Insignien des Druckers, des Baccalaureus Martin Landsberg von Würzburg, welcher gegen das Ende des 15. Jahrhunderts eine Officin in Leipzig gründete, mit den beiden Wappen von Halle (das ältere zeigt ein Kastell, das neue einen Halbmond zwischen zwei Sternen) fast ganz übereinstimmen; weshalb wir, da Martin Landsberg überdies noch einmal in genauer Beziehung zu der Hallischen Buchdruckergeschichte vorkommt, die Scuta jenes Typographen diesem Abschnitt voranstellten.

Schließlich muß noch eines Druckfehlers erwähnt werden, welcher, durch diesen Lucan veranlaßt, sich bei dem Namen **Halae** in das erste Orts-Register bei Panzer (im 5. Band) eingeschlichen hat. Dort wird nämlich die Jahreszahl **1482** mit Berufung auf den 4. Bd. S. 494. hinzugefügt, wo allerdings in der Ueberschrift zum Lucan fälschlich **MCCCCLXXXII.** steht.

Dieser Druckfehler ist aus Panzer wieder in den Index zu Hain's **Repertorium bibliographicum** übergegangen, da ich auf eine an den Herausgeber der nach Hain's Tode erschienenen letzten Abtheilung gerichtete Bitte um Auskunft über die Stelle im Index:

„Halae (1482)? Sine typogr. nom." die Mittheilung erhielt, daß ſich dieſelbe auf den Lucan beziehen ſolle.

Auch Henry Cotton hat den Druckfehler 1482 in ſeinen „Typographical Gazetteer", ein bei einer großen Menge geographiſcher und bibliographiſcher Unrichtigkeiten doch höchſt verdienſtliches Werk, (2. Auflage 1831, Oxford, at the university press) aus Panzer mit hinüber genommen.

Cap. V.

Leimbach's Practica von 1499.

Die dritte und mit großer Wahrscheinlichkeit auf ein Hallisches Druck-Erzeugniß des 15. Jahrhunderts hinweisende Angabe ist in dem von Joh. Georg Gesner herausgegebenen „Verzeichniß der auf der öffentlichen Bibliothek zu Lübeck befindlichen vor 1500 gedruckten Schriften" enthalten. Nach der mir vorliegenden, von Ludwig Suhl neu bearbeiteten Ausgabe (Lübeck 1782) lautet die bezügliche Stelle (auf welche auch Panzer in seinen Annalen der deutschen Literatur S. 244. sich stützt) S. 72. folgendermaßen:

„279. **Practica deutsch Georgii Leimbachs dißes jares nach Christi vnsers Herrn geburt. M. CCCC. XCIX.** 4to.

Zu Halle in Sachsen wie die Vorrede zeiget. Es sind nur 3 Bogen."

Meine Bemühungen, diese höchst dürftige Angabe durch eigne Ansicht des Buches zu ergänzen, und namentlich zu ermitteln, ob

Halle wirklich der Druckort [1]) oder vielleicht nur der Abfaſſungsort deſſelben geweſen, ſind leider ohne Erfolg geblieben, da eine von mir veranlaßte Nachſuchung in der Lübecker Bibliothek ergeben hat, daß das Schriftchen wahrſcheinlich verloren gegangen iſt und ſo das Schickſal mehrerer Werke getheilt hat, welche Suhl ſelbſt (vgl. deſſen Vorrede S. 17.) nicht aufzufinden vermochte. Möglicherweiſe iſt es auch einem andern Werke beigebunden und ſo den Nachforſchungen unzugänglich geblieben [2]).

---

1) Panzer a. a. O. hält, was auch aus der in dem Gesner-Suhl'ſchen Verzeichniſſe üblichen Faſſung wohl anzunehmen iſt und wie Hain ebenfalls thut, Halle für den Druckort, indem er von dem Buche ſagt: „Iſt nur 3 Bogen ſtark und beſage der Vorrede zu Halle in Sachſen gedruckt." Im Widerſpruch mit dieſer Annahme ſteht, daß Panzer in demſelben Werke das „Verzeichniß der Heiligthümer ꝛc. von 1520" (vgl. Cap. VII.) den erſten Halliſchen Druck nennt. Hrn. Lic. Dr. Förſtemann gebührt das Verdienſt, auf jenen Widerſpruch zuerſt (in den Provinzial-Blättern für die Provinz Sachſen, Jahrg. 1838. Nr. 101.) aufmerkſam gemacht zu haben. Zu bedauern iſt, daß der von dem eben genannten namhaften Forſcher unſeres vaterländiſchen Alterthums begonnene Aufſatz über die „Aeltere Buchdruckergeſchichte der Provinz Sachſen" (vgl. Prov.-Blätter 1839. Nr. 72. und mehrere folgende Stücke) noch nicht fortgeführt worden. Das bisher Gegebene bezieht ſich nur auf die Typographie Erfurts.

2) Sollte ſich dieſe Vermuthung beſtätigen, ſo wäre dies ein neuer Beweis dafür, wie wünſchenswerth und oft ganz nothwendig bei Citaten ſeltener und namentlich kleinerer Schriften die Angabe der Bibliothek-Signatur iſt.

Von demſelben Leimbach (oder Leymbach) erſchien früher ein „Iudicium pro a. 1498" (vgl. Hain's Repert. Nr. *10064.), worin derſelbe ſich einen „Baccalarium alme vniuerſitatis Cracouienſis olim ſereniſſimi principis Duciſque Henrici Gloczenſis aſtrologum et phiſicum" nennt, und welchem er eine „cura de morbo quem vulgus malum francoſum appellat" angehängt hat. Dieſer letztere Umſtand möchte ſeine Beziehung zu dem Druck- oder Abfaſſungsort der ein Jahr darauf erſchienenen Practica ſehr erklärlich machen, da Erzbiſchof Ernſt bekanntlich „ein vornehmer Patiente" jenes Uebels (wie ein hieſiger Chroniſt ſich ausdrückt) war, und Leimbach's, des frühern fürſtlichen Leibarztes, Hülfe wahrſcheinlich nun für ſeinen Zuſtand (vgl. auch Dreyhaupt I. Th. S. 180.) in Anſpruch nahm.

Immerhin hat die Annahme, daß die Practica für 1499 auch hier erſchienen ſei, dadurch einen nicht unweſentlichen Halt gewonnen, wogegen der Umſtand, daß unſere Stadt in dem nächſtfolgenden zwanzigjährigen Zeitraum kein weiteres Druckdenkmal aufzuweiſen hat, nicht unbedingt ſprechen darf, da ähnliche Erſcheinungen in der Geſchichte der Buchdruckerkunſt häufig und namentlich ſpäter auch hier vorkommen.

Cap. VI.

Die ersten Decennien des sechszehnten Jahrhunderts.

Die Regierung des Erzbischofs Ernst, welcher im Jahre **1513** auf der Moritzburg seine Tage beschloß, hat außer dem oben erwähnten, wenn auch nur zweifelhaften Druck, kein weiteres Denkmal einer hier geübten typographischen Thätigkeit zurückgelassen; jedenfalls könnte dieselbe auch nur von geringer Bedeutung gewesen seyn, da jener Prälat sein Breviarium (im Jahre seines Todes) an einem auswärtigen Orte, zu Leipzig bei Melchior Lotter (vgl. Dreyhaupt I. Th. S. 687.), drucken ließ.

Dasselbe geschah im Anfang der Regierung seines Nachfolgers, des Erzbischofs Albrecht, eines geborenen Markgrafen zu Brandenburg, der später auch das Erzbisthum Mainz und die Kardinalwürde erhielt. Dieser übergab im Jahre **1514** den Druck seines Breviariums ebenfalls einem Fremden, dem Buchdrucker Georg Stuchs in Nürnberg (vgl. Dreyhaupt a. a. O.), und nur erst

nach dem Verlaufe eines vollen Luſtrums ſchien, wie für Halle ſelbſt, ſo auch für die hieſige Typographie ein neuer, glänzender Zeitraum anzubrechen.

Der Erzbiſchof Albrecht (oder, wie er gewöhnlich genannt wird, der Kardinal Albert) hatte nämlich den ſchon von ſeinem Vorgänger gefaßten Plan zur Errichtung einer Kollegiatkirche zu Halle in Ausführung gebracht und dieſe unter dem Namen des „Neuen Stiftes" bekannte Kathedrale mit einer Menge der koſtbarſten Reliquien begabt, was die nächſte Veranlaſſung zu dem Druckwerke wurde, welches mit voller Beſtimmtheit als das älteſte Denkmal der hieſigen Typographie bezeichnet werden kann.

Cap. VI.

Die ersten Decennien des sechszehnten Jahrhunderts.

Die Regierung des Erzbischofs Ernst, welcher im Jahre **1513** auf der Moritzburg seine Tage beschloß, hat außer dem oben erwähnten, wenn auch nur zweifelhaften Druck, kein weiteres Denkmal einer hier geübten typographischen Thätigkeit zurückgelassen; jedenfalls könnte dieselbe auch nur von geringer Bedeutung gewesen seyn, da jener Prälat sein Breviarium (im Jahre seines Todes) an einem auswärtigen Orte, zu Leipzig bei Melchior Lotter (vgl. Dreyhaupt I. Th. S. **687**.), drucken ließ.

Dasselbe geschah im Anfang der Regierung seines Nachfolgers, des Erzbischofs Albrecht, eines geborenen Markgrafen zu Brandenburg, der später auch das Erzbisthum Mainz und die Kardinalwürde erhielt. Dieser übergab im Jahre **1514** den Druck seines Breviariums ebenfalls einem Fremden, dem Buchdrucker Georg Stuchs in Nürnberg (vgl. Dreyhaupt a. a. O.), und nur erst

nach dem Verlaufe eines vollen Luſtrums ſchien, wie für Halle ſelbſt, ſo auch für die hieſige Typographie ein neuer, glänzender Zeitraum anzubrechen.

Der Erzbiſchof Albrecht (oder, wie er gewöhnlich genannt wird, der Kardinal Albert) hatte nämlich den ſchon von ſeinem Vorgänger gefaßten Plan zur Errichtung einer Kollegiatkirche zu Halle in Ausführung gebracht und dieſe unter dem Namen des „Neuen Stiftes" bekannte Kathedrale mit einer Menge der koſtbarſten Reliquien begabt, was die nächſte Veranlaſſung zu dem Druckwerke wurde, welches mit voller Beſtimmtheit als das älteſte Denkmal der hieſigen Typographie bezeichnet werden kann.

Cap. VII.

Das Verzeichniß der Heiligthümer des Neuen Stifts.

Gedruckt zu Halle im Jahre 1520.

Schon ältere Schriftſteller des 17. und 18. Jahrhunderts [1]) haben dieſes in mehrfacher Hinſicht merkwürdigen Verzeichniſſes Erwähnung

---

1) Es beſprechen dieſe Schrift u. A. Paul Röber in ſeiner unter Wolfgang Franzius gehaltenen „Disputatio theol. jubil. de indulgentiis pontificiis, Vitebergae MDCXVII. Thes. CXXIV sqq."; Wolfg. Franzius in ſeiner „Erzehlung der beyden Heiligthümer, eines, ſo in der Schloßkirche zu Wittenberg zu Anfang der Reformation vorhanden geweſen; des andern, ſo um ſolche Zeit zu Halle gemacht worden. Witt. 1618"; Gottfr. Olearius in ſeiner „Halygraphia topo-chronologica Cap. 10. S. 43. 235."; Andr. Chriſtoph Schubart im „Denkmaal der Kirchen zu St. Moritz in Halle (welches ſeiner „Geiſtlichen Catechismusluſt, Halle 1670", mit angehängt iſt) S. 1264 fgg."; Joh. Mich. Heineccius in ſeiner hiſtoriſchen Vorrede zu dem „Hundertjährigen Denkmal der Reformation zu Halle" (1718) §. VI. S. 12 fgg.; Joh. Peter v. Ludewig in dem „Münzweſen mittler Zeiten" S. 127 fgg.

gethan und die später davon veranstalteten wiederholten Abdrücke [2]), so wie Panzer's Urtheil [3]) zeugen von dem Werthe, welchen spruchfähige Stimmen demselben von jeher beigelegt haben.

Vgl. ferner: Catalogus bibl. Ludewig. Part. I. p. 344. n. 2471.; Hallische Anzeigen 1745. S. 68.; Anonymi Ausf. Nachricht von dem Römischen Jubeljahr, Frankfurt 1725. S. 102 fgg.; Jo. Voigt catal. libror. rarior. Ed. III. pag. 414.; Catalogus bibliothecae Hasaeanae pag. 335.; Freytag analecta pag. 1047.

2) Der erste dieser Wieder-Abdrücke erschien, wohl als Festschrift zum ersten „Lutherischen oder Evangelischen Jubeljahr 1617", zu Wittenberg bei Paul Helwigen Buchh., in 4to. mit nur wenigen in den Text eingedruckten und überdies neueren Holzschnitten, von welchen mehrere die Jahreszahl 1552 tragen. Auf der Rückseite des Titelblattes ist Luther's Brustbild in Holzschnitt und hinter dem Verzeichniß befinden sich Luther's 95 Thesen, Luther's Schrift an Kardinal Albert wegen der neuen Aufrichtung des Ablasses zu Halle vom Jahre 1521 und die Antwort des Kardinals darauf von demselben Jahre. Die hiesige Universitäts-Bibliothek besitzt dieses Buch unter der Signatur Gy 3 Q.

Der zweite Abdruck wurde von Dreyhaupt veranstaltet, welcher das ganze Werk, mit Ausschluß der beiden letzten Wappenbilder, in seine Chronik, I. Theil S. 853—866., aufnahm. Die Holzschnitte sind sämmtlich durch Kupferstich wiedergegeben und auf ganzen Platten zusammengestellt, nicht, wie bei dem Originale, in den Text eingedruckt.

3) Panzer, welcher zuerst in den Annalen der ältern deutschen Literatur, Nürnberg 1788. S. 444., und dann in den Zusätzen zu denselben, Leipzig 1802. S. 196., das Buch beschreibt, rühmt es als eine „vorzüglich

Unter diesen Umständen und namentlich bei der großen Seltenheit desselben dürfen wir es aber als ein ganz besonderes Glück betrachten, daß das Werk in einer hiesigen öffentlichen Sammlung, in der Marienbibliothek [4]), aufbewahrt wird und unsre Stadt mithin in dem Besitze ihres unbestrittenen Erstlingsdruckes gewiß für immer sich befindet.

Obgleich nun vielen unserer Leser die Ansicht des Originals selbst oder doch wenigstens der von Dreyhaupt gegebene Abdruck leicht zugänglich seyn mag, und auch Panzer a. a. O. ausführlicher über das Werk sich verbreitet hat, so erscheint eine nähere Beschreibung desselben doch um so mehr auch hier an der Stelle, als manche Ergänzung und Berichtigung zu den bisherigen Angaben noch beizubringen ist.

---

große Seltenheit" und nennt es „merkwürdig" und „schätzbar." Er besaß das Werk selbst. — Sonderbar genug wirft Georgi in dem II. Supplement zu seinem Europäischen Bücher-Lexicon, Leipzig 1755. S. 8., den Preis dafür mit 16 Gr. aus! — In der von Ludewig'schen Auction zu Halle 1746 wurde es für 7 Thaler verkauft.

4) Diese Bibliothek besitzt es aus einer Schenkung des berühmten Arztes Friedrich Hoffmann. Das Buch wird in der abgesondert in einem Schranke aufgestellten Hoffmann'schen Abtheilung unter Nr. 135. aufbewahrt. In dem eigens dazu gedruckten Verzeichnisse steht fälschlich die Jahreszahl 1522 statt 1520.

Das Exemplar ist gut erhalten, nur das erste Titelblatt fehlt.

Das vollständige Werk besteht aus 120 Blättern [5]) in klein 4to, von welchen die 1ste Seite des 1sten Blattes folgenden Titel enthält:

Vorzeichnus vnd
zeeigung des hochlob-
wirdigen heiligthumbs
der Stifftkirchen der heiligen
Sanct Moritz vnd Ma-
rien Magdalenen
zu Halle.

Auf der Rückseite des 1sten Blattes befindet sich das Portrait Kardinal Albert's von Albrecht Dürer in Kupfer gestochen mit erklärender lateinischer Ueber- und Unterschrift.

Die 1ste Seite des 2ten Blattes stellt die Darreichung der neuen Stiftkirche durch die Erzbischöfe Ernst und Albert in Holzschnitt dar. Beide Prälaten, mit St. Johannes Ev. und St. Thomas zur Seite, reichen die Kathedrale empor zu den Schutzheiligen des neuen Stifts, nämlich zu dem Patron des ganzen Erzstifts

---

5) Panzer zählte ohne das erste Titelblatt nur 117, Freytag 118 Blätter. Die Zählung nach dem hiesigen Exemplar ergiebt ohne das erste Titelblatt 119 Blätter.

St. Moritz, zu Marien Magdalenen und dem Mitpatron des Stifts St. Erasmus. Auf der Rückseite des 2ten Blattes folgt dann der Text, welcher nächst einer Anzeige über die Heiligthümer und den durch dieselben zu erlangenden Ablaß, eine genaue, durch 231, fast durchgängig vortrefflich gearbeitete Holzschnitte erläuterte Beschreibung derselben giebt, und an dessen Schluß zu Ende der 1sten Seite des vorletzten Blattes folgende Worte stehen:

Gedruckt yn der löblichen stadt halle, Nach Christi Vnsers hern geburt Funfftzehenhündert Vnnd Im Zewenntzigestenn Jhare.

Auf der Rückseite des vorletzten Blattes befindet sich das Wappen des Kardinals Albert und auf der Stirnseite des letzten Blattes das Wappen des Erzbischofs Ernst [6]), beide in Holz geschnitten und die ganze Seite einnehmend. Die Rückseite des letzten Blattes ist leer.

---

6) Panzer sagt ungenau: „Das Erzbischöflich Mainzische und das Magdeburgische Wappen." Allerdings war Kardinal Albert auch Erzbischof und Kurfürst von Mainz und führt deshalb in einem Mittelschilde seines obigen Familien-Wappens das Mainzische Rad; die zwei anderen Mittelschilde enthalten aber auch das Erzbischöflich Magdeburgische Wappen (ein getheiltes oben rothes und unten silbernes Feld) und das Bischöflich Halberstädtische (ein aus Silber und Roth gespaltenes oder von oben herab getheiltes Feld). Diese beiden letzteren Mittelschilde führt nun auch das Familien-Wappen des Erzbischofs Ernst.

Da der Drucker des Werkes, welches gewiß auf Veranstaltung und auf Kosten des Kardinals erschien, sich nicht genannt hat, so möchte die Annahme, daß ein auswärtiger Typograph eigens nur zur Ausführung dieses Verzeichnisses hierher berufen worden, nicht verwerflich erscheinen; ja der Verfasser einer Leipziger Jubelschrift vom Jahre 1740, Joh. Heinr. Leich[7]), sagt von der Officin Martin Landsberg's (vgl. oben Cap. IV.) ausdrücklich „**Halae ad Salam per tempus floruisse**" und unterstützt diese Behauptung durch folgende Note: „**Exstat *Sacrarum reliquiarum urbis Halae descriptio*, patrio sermone, eius typis impressa Halae an. 1520. 4to.**" Wäre jedoch, was kaum zu bezweifeln, die Beschaffenheit der Typen das einzige Beweismittel dafür, daß Martin Landsberg, welcher bei Panzer zuletzt in den Jahren **1517, 1520, 1521** und **1522** als Leipziger Buchdrucker vorkommt, und der allerdings schon gegen das Ende des **15.** Jahrhunderts jene Schriftart anwendete, auch unser Verzeichniß gedruckt habe, so stände es mit der Behauptung Leich's in der That sehr schwach; denn die fraglichen Typen[8]) finden sich bereits gegen den Ausgang des

---

7) Vgl. **De origine et incrementis typographiae Lipsiensis liber singularis caet. (Auctore Jo. Henr. Leichio Lips.) Lipsiae, in aedibus B. Chr. Breitkopfii anno typogr. secul. III. 4to. pag. 18.**

8) Es ist die sogenannte Schwabacher Schrift, welche, fortwährend vielfach angewendet, noch vor wenigen Jahren, genau nach dem ursprünglichen Muster, in Deutschland üblich war. Vgl. das Facsimile der Schlußschrift

15. Jahrhunderts, und gleichzeitig mit unſerer Incunabel auch in den Drucken anderer Officinen [9]).

---

zu dem „Verzeichniſſe" auf unſerer Tab. II. und die in dem Text oben mitgetheilte Schlußſchrift, welche aus gewöhnlichen Schwabacher Lettern der Gebauer'ſchen Officin geſetzt iſt.

9) So iſt u. a. ein Druck von Mauritius Brandis in Magdeburg von 1495, ſo ſind Drucke von Wolfgang Stöckel in Leipzig von 1519 und 1520 und von Johann Grünenbergk in Wittenberg von 1520 aus derſelben Schrift, wobei jedoch zuweilen Verſalien (namentlich C, E und O) nach doppeltem Muſter vorkommen. Selbſt bei einem Landsbergiſchen Werke aus dem Ende des 15. Jahrhunderts iſt dies der Fall, wo das O ganz von dem in unſerm Verzeichniß angewendeten abweicht.

Bei den erwähnten Wolfgang Stöckel'ſchen Drucken von 1519 und 1520 findet ſich überdies auch genau unſere große gothiſche Titelſchrift (vgl. das Facſimile auf unſerer Tab. II., welches leider nicht nach dem Original genommen werden konnte, ſondern der offenbar ſchlecht gerathenen Uebertragung bei Dreyhaupt nachgezeichnet wurde), wodurch die ausſchließliche Annahme für Landsberg immer ſchwankender wird.

Bei Vergleichung der obigen Schwabacher Typen fand ich dieſelben u. a. auch noch in Drucken von Nicolaus Schmidt in Leipzig, 1529 und 1531, von Michael Blum ebendaſelbſt 1532, von Johann Hanaw in Frankfurt a. d. Oder 1532 und in einem gleichzeitigen undatirten Nürnberger Drucke. Daß die Schrift zu unſerm Verzeichniß in Leipzig gegoſſen worden, möchte eher wahrſcheinlich ſeyn.

Cap. VIII.

Die Hallische Typographie in den Jahren 1521 bis 1541.

Bei der hohen Geneigtheit und der wahrhaft fürstlichen Munificenz, mit welcher Kardinal Albert die Stadt Halle zu schmücken und zu einem Orte von gelehrter Bedeutung zu erheben bemüht war [1]), ist es in der That unerklärlich, daß auch nicht ein namhafter Typograph hier eine bleibende Stätte zu gewinnen versucht hat.

War auch die Rivalität der Leipziger und Wittenberger Pressen in mehrfacher Hinsicht zu befürchten, und mochte die der begonnenen

---

1) Kardinal Albert beabsichtigte bekanntlich dem Neuen Stift auch eine Universität („studium generale in qualibet licita facultate et scientia", oder „universitas studii", wie es in dem wirklich erfolgten Stiftungsbriefe des päpstlichen Legaten vom Jahre 1531 heißt) hinzuzufügen.

Reformation entschieden feindliche Gesinnung des Kardinals [2]) manchen Anhänger der neuen Lehre zurückschrecken, so konnte doch für einen unternehmenden und dem Landesherrn ergebenen Kunstgenossen wenigstens der Versuch zur Gründung einer größern Officin keineswegs zu gewagt erscheinen. Aber auch dieser Versuch fand nicht Statt; denn nur wenige, und, mit Ausnahme eines einzigen Buches von **1525**, überdies noch zweifelhafte Druckwerke geringern Umfanges hat unsre Stadt in den zwei nächsten Jahrzehenden aufzuweisen, während mehrere von größerer Bedeutung auswärtigen Officinen von hier aus übertragen wurden.

So besorgte u. a. Melchior Lotter in Leipzig im Jahre **1527** den Druck eines Psalteriums für das Neue Stift, und zwar, wie es in der Schlußschrift heißt: „**impensis optimi Rev. et illustr. princ. et dom. Alberti caet.**" [3]); so gab Joh. Crotus, Kanonikus derselben Kollegiatkirche, eine Rechtfertigungsschrift für den Kardinal wegen Aufhebung des Klosters zum Neuen Werk im

---

2) In besonderem Bezug auf Halle findet man außer anderen zahlreichen Belegen einen genügenden Beweis dafür in Luther's „Trostschrift an die Christen zu Halle, vom 26. April 1528." (Vgl. Luther's Werke. Hall. Ausg. X. Th. S. 2730 fgg.)

3) Ein Exemplar dieses Prachtwerkes auf Pergament befindet sich in der Marienbibliothek sub sign. P. 1. 6.

Jahre 1531 zu Leipzig [4]) heraus; so ließ der Propst des Stifts, Michael Vehe, im Laufe der dreißiger Jahre mehrere seiner Schriften (unter diesen auch das bis jetzt für einen Hallischen Druck [5])

---

4) Diese Schrift führt den Titel: „Apologia, qua respondetur temeritati calumniatorum, non verentium, confictis criminibus in populare odium protrahere Albertum R. E. Cardinalem A E P. Magd." Vgl. Dreyhaupt I. Th. S. 705.

5) Indem wir uns in Betreff der vor 1537 erschienenen Vehe'schen Schriften (deren einige die Marienbibliothek besitzt) nur kurz auf J. P. de Ludewig Consil. Halens. Jureconsultor. Halae 1734. (Vorbericht zum 2. Theil: Historie der Friedrichs-Universität), auf die Wöchentl. Hallischen Anzeigen 1735. Nr. 20. S. 308. und auf Dreyhaupt I. Th. S. 850. beziehen, können wir nicht umhin, uns über Vehen's Gesangbuch von 1537 (11 Bogen 8vo.) ausführlicher zu verbreiten.

Dieses höchst seltene und als deutsches katholisches Gesangbuch das zweite Werk seiner Gattung (das erste unter dem Titel: „Alle Kirchengesang und gebeth des ganzen jars" ist von Christoph Flurheim aus Kitzingen verfaßt und in 8vo. 1529 zu Leipzig gedruckt) wird nicht nur in den Wöchentl. Hall. Anz., so wie von Dreyhaupt a. a. O. (der überdies II. Th. S. 691 fg. die ganze Dedikation an den eifrig katholischen Rathsmeister Kaspar Querhammer abdrucken ließ) für einen Hallischen Druck gehalten, sondern auch der bekannte Hymnolog, Joh. Christ. Olearius, spricht in seinem Evangelischen Lieder-Schatze 2. Th. Jena 1705. S. 108. von „Mich. Vehen's Gesangbuche, Edit. Hall. Sax. 1537. 8vo."

Offenbar aber hat hier eine Verwechselung des Abfassungsortes (die Dedikation schließt: „Datum zu Halle in Sachssen 1537") mit

gehaltene deutsche Gesangbuch von 1537) ebendaselbst erscheinen, und auch das **Breviarium secundum consuetudinem Ecclesiae**

---

dem Druckort stattgefunden, welcher letztere Leipzig ist, wie der nachfolgende Titel des Buches, von welchem mir Hr. Superintendent Fulda, Oberpfarrer an der hiesigen Kirche zu U. L. Fr., eine Abschrift mittheilte, klärlich zeigt. Der Titel lautet:

Ein New Gesang=
büchlin Geystlicher
Lieder vor alle gutthe
Christen nach orde=
nung Christlicher
kirchen.

Ordenung und Gebrauch der
Geystlichen Lieder, so in diesem
büchlin begriffen synt, fin=
dest du am ende diß Büchlins.

Ephe. 5.
Werdet voll des heyligen geystes
und redet unter einander von
Psalmen und geystlichen Lobgesen=
gen, Synget lob dem Herrn in
ewrem hertzen.

Gedruckt zu Leiptzigk durch
Nickel Wolrab.
1537.

Hr. Superintendent Fulda, selbst geschätzter Hymnolog, nahm die Abschrift von einer andern in der gräflichen Bibliothek zu Wernigerode sub sign. R. XXVI. L. IV. Nro. 1. befindlichen Kopie, welche im Jahre 1749 nach einem gedruckten, vom Königl. Bibliothekar Scheidt von Hannover zugesandten Exemplare angefertigt worden ist.

Collegiate Hallensis 8vo. [6]) wurde im Jahre 1534 einer dortigen Officin zum Druck übergeben.

Was dagegen unserer Stadt theils mit völliger Zuverlässigkeit, theils mit einiger Wahrscheinlichkeit in jenem Zeitraume zugesprochen werden kann, ist Folgendes:

1) Eine deutsche Uebersetzung von Melanchthon's locis theologicis 1525.

Strobel führt diese, für die Hallische Typographie höchst merkwürdige Schrift in seinem „Versuch einer Litterär-Geschichte von Ph. Melanchthon's locis theologicis, als dem ersten Evangelischen Lehrbuche, Altdorf und Nürnberg, bei Schüpfel, 1776." S. 164. in nachstehender Weise an:

„**6* Gemeyne anweissung ynn die h. Götliche schrifft, „durch Georg Spalatinum verdeutscht. Zum an-„dernmal vbersehen. Wittemberg 1525.** Am Ende „aber steht: **Gedruckt zu Hall ynn Sachssen 1525** in 8. „von **146** bezeichneten Blättern ohne Register, oder **20** Bögen.

„Diese Ausgabe ist schon von manchem für eine Wittenber-„ger gehalten worden, der nicht auf das Ende gesehen hat. „Die Seiten des ersten Bogens sind sehr verdruckt, indem

---

6) Vgl. Dreyhaupt I. Th. S. 5.

„gleich auf der Nebenseite des Titelblats ein Stück mitten aus „der Vorrede abgedruckt stehet. Hinten steht **1) ein Regi- „ster vber die Capitel dieses büchleins 2) ein alph. „vber die Locos Communes P. Mel.**"

Dieses Buch ist von Panzer, welcher doch Strobel's Werk vielfältig benutzt und angeführt hat, unbeachtet geblieben, wie dies schon in ähnlicher Weise mit der Leimbach'schen Practica von **1499** geschehen. Strobel besaß, wie das * bei der **6** zeigt, das Buch selbst. Leider! habe ich das Werk, dessen Vorhandenseyn, bei Strobel's großer Zuverlässigkeit, unzweifelhaft ist, nicht zu eigner Ansicht erlangen können. Jedenfalls muß es als ein kostbares Dokument betrachtet werden, welches vielleicht auf eine im Sinne der Reformation hier geübte, aber bald wieder unterdrückte typographische Thätigkeit (die später jedoch möglicherweise fortgesetzt wurde) [7] schließen läßt.

---

7) Eine Stelle in Cressens Annalen (einer handschriftlichen Chronik aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, welche, leider! jetzt unvollständig, auf hiesigem Rathhause in dem Kämmerei-Locale aufbewahrt wird) scheint auf eine solche hier geübte Thätigkeit hinzuweisen. Diese Stelle (in dem Band von **1500 bis 1550, sub anno 1540**; vgl. auch Dreyhaupt **I. Th. S. 971.**) besagt, daß Kardinal Albert den Rath habe befehlen lassen „vleißig achtung darauf zu geben das nicht neue gedruckte materia (vorzüglich mit Bezug auf Luther'sche Schriften und Gesänge) feile gehabt würde oder sonst in Stadt halle gebracht werde, es wehre den zuvorn durch unsern Official besichtiget und uberlesen und darnach zugelaßen, welches dan der vorige Rath vleißig gehalten hatt u. s. w."

2) Eine Ausgabe von Luther's Neuer Fabel Esopi 1528.

Dieses Büchlein wird von Koch in dem Compendium der deutschen Literatur-Geschichte, Berlin 1790. S. 113. aufgeführt als

„Ein neu Fabel Esopi, Halle 1528. 4."

Da aber eine Leipziger Ausgabe dieser Fabel von demselben Jahre [8]) vorhanden ist, so wäre es möglich, daß Koch den Ort der Abfassung jenes Schriftchens (am Schluß steht: „Gegeben zu Halle, in meiner Herberge, Sonntags nach Mauritii, im 1528. Jahr"; vgl. Hall. Ausgabe XIV. Theil S. 1348.) für den Druckort angenommen habe; eine Vermuthung, welche durch den Umstand unterstützt wird, daß keine weitere gleichzeitige Hallische Ausgabe irgend einer Luther'schen Schrift bekannt ist [9]). Vielleicht aber gehört das Buch doch der Presse an, aus welcher der eben erwähnte Spangenbergische Druck von 1525 hervorging.

---

8) „Eine Neu Fabel Esopi. (Mit Holzschn.) Leipzig 1528." Unter diesem Titel kam ein Exemplar in der Vater'schen Auction zu Halle im Jahre 1826 unter Nr. 4955 vor. Rotermund hat in seinem Verzeichniß der Luther'schen Schriften, Bremen 1813, weder die Hallische, noch die Leipziger Ausgabe.

9) Rotermund führt S. 58. nur einen Hallischen Druck, nämlich „Ecclesiastes Salomonis cum (Lutheri) annotatt. Halae 1536. 8." auf, welches jedoch nach Panzer Annal. Vol. VII. p. 117. Hall in Schwaben ist.

3) Der Magdeburgiſchen Statthalter und Räthe actenmäßiger Gegenbericht. Halle 1538. 4.

Dreyhaupt giebt I. Th. S. 7. dieſen offenbar abgekürzten Titel einer Schrift, welche wider „Anton Schönitzens Bericht, „wie ſich die Sachen zwiſchen dem Kardinal von Maynz und „ſeinem Bruder Hans Schönitz zugetragen", verfaßt worden.

Auch hier iſt es zweifelhaft, ob Halle wirklich als Druckort oder nur als Abfaſſungsort zu betrachten.

Die Angelegenheit mit Hans Schönitz (oder Schanz), dem früheren geheimen Kämmerer und Liebling des Kardinals Albert, auf deſſen Befehl derſelbe im Jahre 1535 zu Giebichenſtein wegen vermeintlicher Untreue aufgeknüpft wurde, gab übrigens zu den heftigſten Erörterungen Anlaß, da der Kardinal von vielen Seiten, namentlich auch von Luther, einer ſchreienden Gewaltthat geziehen wurde.

Außer dieſen 3 Drucken hat der in dieſem Capitel beſprochene Zeitraum kein weiteres typographiſches Denkmal für unſere Stadt aufzuweiſen; wohl aber bedarf es, zur Vermeidung mancher bereits ſtattgefundener Mißverſtändniſſe, hier einer beſonderen Erwähnung, daß zu Hall in Schwaben von Peter Brubach im Jahre 1536 eine Officin gegründet wurde, aus welcher viele, und darunter werth-

volle Werke hervorgingen, die in literar-hiſtoriſchen Schriften öfter nur als in Halle ſchlechthin erſchienen aufgeführt werden [10]).

---

10) Ueber die Brubach'ſchen Drucke von 1536 vgl. Panzer Annal. Vol. VII. p. 117. In Betreff der ſpäteren zeigt ſich recht eindringlich die Unzuverläſſigkeit des Bücher-Lexicons von Georgi, welcher mehrere zu Hall in Schwaben erſchienene Schriften, z. B. von Herm. Bonnus 1539, Christoph. Hoffmann und Xenophon 1540, und Joh. Brentius 1544 nur mit Halae bezeichnet, die dortige lat. Ausgabe der Loci communes von 1539 aber und eine (wenigſtens von Strobel nicht gekannte) deutſche Uebertragung von J. Jonas 1540 (vielleicht Verwechſelung mit der 2. lat. Ausg. Hal. Suev. 1540), unſerem Halle ſogar ausdrücklich zutheilt.

Hinſichtlich der ebenfalls nach Georgi zu Halle erſchienenen Explicatio in libr. pr. usuum feudorum auctore Frid. Schenck a Laudenberch (Tautenburg, oder wie Conr. Gesner ſchreibt: Tandenberg), f. 1537, möchte wohl eher ein Druckfehler anzunehmen ſeyn, da eine der ſpäteren Editionen der Gesner'ſchen Bibliotheca nur Kölner Ausgaben der Schenck'ſchen Schriften nennt.

Auf einem Mißverſtändniß beruht es aber endlich wohl unzweifelhaft, wenn die 1539 zu Hall in Schwaben herausgekommenen: Operum Helii Eobani Hessi farragines duae. 8vo. (vgl. Ebert Bibl. Lexicon s. v. Eobanus Hessus * 6739), in den „Unſchuldigen Nachrichten" 1732. S. 1011. als eine zu Halle in Sachſen 1559 erſchienene Edition aufgeführt werden.

Cap. IX.

Hans Frischmuth und die Jahre 1542 bis 1572.

Nachdem so für die Hallische Typographie ein Zeitraum von mehr als zwanzig Jahren in durchaus unerheblicher Wirksamkeit, zum Theil wohl in völliger Unthätigkeit verflossen, erscheint im Jahre **1542** nach einem aktenmäßigen Zeugnisse der erste namentlich bekannte Buchdrucker unserer Stadt, **Hans Frischmuth**, welcher noch kurze Zeit vorher in Wittenberg seine Kunst geübt hatte.

Das von Dreyhaupt (II. Th. S. 56.) [1]) zuerst, obschon mit unrichtiger Nebenbeziehung angeführte Dokument ist in den noch

---

1) Dreyhaupt sagt von Hans Frischmuth, daß derselbe „Ao. 1539 und 1540 Buchdrucker zu Wittenberg gewesen, gleich nach dem Anfange der Reformation Ao. 1542, ohnzweifel auf Veranlassung D. Justi Jonae, sich nach Halle gewendet und besage der Gerichtsbücher in selbigem Jahre allda Bürger geworden; was er aber für Bücher gedruckt, sey unbekannt."

vorhandenen Gerichtsbüchern der ehemaligen Berggerichte [2]) enthalten und lautet nach einer von mir genommenen genauen Abschrift folgendermaßen:

Nun enthält aber weder das betreffende Dokument aus den Gerichtsbüchern (welche zu Aufnahme derartiger Akte gar nicht bestimmt waren), noch auch die Hallische Bürger-Matrikel eine Erwähnung, daß Frischmuth hier Bürger geworden; und ebenso wird die jedenfalls aus „Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst Th. III. S. 376." entlehnte und früher von Zeltner in dem „Leben Hans Lufft's S. 10." vorgebrachte Bemerkung, daß Frischmuth'sche Drucke nicht aufzuweisen, sattsam dadurch widerlegt, daß bei Frischmuth zu Wittenberg u. a. schon 1538 eine deutsche Uebersetzung der Loci communes, in demselben Jahre eine Schrift über den Reichstag zu Nürnberg mit Luther's Vorrede und endlich Luther's Erklärung des 16. Cap. Johannis, verf. 1525 (bei Frischmuth ohne Druckjahr), erschienen sind.

Das eben angeführte Handbuch der Buchdruckerkunst giebt übrigens im IV. Th. S. 231. selbst eine Widerlegung der obigen Annahme, indem es dort das Buchdruckerzeichen Frischmuth's, die Buchstaben H. F. in einem weißen Schilde, beschreibt.

2) Diese Gerichtsbücher befinden sich unter der Verwahrung des hiesigen Königlichen Land- und Stadt-Gerichts im Locale des ehemaligen Königlichen Gerichts-Amts auf hiesigem Rathhause. Der Band, aus welchem das fragliche Dokument (auf Fol. 356 b.) mitgetheilt ist, umfaßt die Jahre 1539 bis einschließlich 1544.

Dankbar muß hier die rühmenswerthe Sorge der Behörde anerkannt werden, welche jenes für die Geschichte unserer Stadt schätzbare Archiv den Antastungen vandalischen Zerstörungssinnes bisher entzogen hat.

Hans Frischmuth Buchdrucker vnd Thomas höen [3]), von leipczk

Ich Wolffgang Wehsener, Schulteis des gerichts vfm Berge, vor dem Rolande zu halle, Bekhenne offentlich vnd thue khunt mit disem brieffe, das heut dato vor mir, In kegenwart des gerichts Notarien vnd froneboten personlich erschienen ist, hans frischmuth, Buchdrucker itzo zu alhier [4]) halle, vnd hat offentlich bekhant vnd außgesagt, Das Jme Thomas höen von leipczigk, eine schrifft, zur druckerey, gehörig, vorkaufft vnd zugestalt, Darane er dan Jme heut dato darüber, Sechs Jochims thaler, erleget, vnd noch ix fl vnd ix ß (d. i. Groschen) zuenthrichten hinderstellig vorblieben, Welche er vf folgende tageczeit, als In xiiij tagen, den nechsten folgenden, 4 fl, vnd v fl vnd ix ß (d. i. Groschen) danach vff schirstfolgende Weinachten bemeltem Thomasen höen kegen Leipczigk, vff sein vnkhost zuschicken, Oder Im falle, das er darane vff bestimpte tageczeit seumigk wirdet, alßdan die ewliche hülffe, an allen seinen gütern, an welchem orte die antroffen, hie oder anderßwo, als weren diselbigen, mit wehr erstanden vnd erclaget, ane

---

3) Ob der im Jahre 1647 verstorbene Leipziger Buchdrucker Timotheus Hön, von Orlamünde gebürtig, vielleicht mit diesem Thomas Höen, welcher nur Schriftgießer gewesen zu seyn scheint, verwandt war?

4) Das Wort alhier ist am Rande nachgeschrieben.

Weigerung, zudulden vnd leiden bewilliget, vnd Zugesagt, welchs er, mir obbenantem Schulteisen, vehstigklichen zuhalten, mit hande vnd munde, angelobt vnd zugesagt, Des zu Urkhunde vnd waren bekheuthnus, hob Ich meins Ampths Ingesigl, vnden auff disen brieff, wissentlich thuen drucken, da geben ist vnd geschehen, zu halle, Dornstages nach vrsule Anno 42.

Wie aber schon aus diesem Aktenstücke die Dürftigkeit der ganzen Anlage erhellen möchte, so findet sich auch, mit Ausnahme eines einzigen Büchleins, kein Druckwerk, welches der Officin Hans Frischmuth's oder irgend einer andern Hallischen Buchdruckerei in dem Laufe der nächsten dreißig Jahre mit einiger Bestimmtheit zugeeignet werden könnte, und es ist demnach wahrscheinlich, daß jene Anstalt bald wieder eingegangen ist, oder nur ganz Unbedeutendes hervorgebracht hat.

Das eben erwähnte Büchlein wird in einem Aufsatze von H. B. Wagnitz: „Wie sich der öffentliche Gottesdienst in den drey Pfarrkirchen zu Halle gebildet hat" (im Journal für Prediger, Halle 1788. 20. Bd. 2. Stück S. 130 fg.) folgendermaßen besprochen:

„Jonas ließ auch selbst 1543 einen Spangenbergischen Cate„chismus von 1541 für Halle abdrucken, unter dem Titel: **„Des kleinen Catechismi und der Hanstafel kurzer „Begriff, wie man sie in der Gemeine zu Halle für**

„die Kinder handelt — der aber gar nicht bekannt worden „ist, vermuthlich weil er bald zu Cöln in einen papistischen „verwandelt ward." u. s. w.

Wagnitz citirt hierzu Feuerlini Biblioth. symbol. Pars I. p. 372. Nr. 59*, (Norimbergae 1768), welche Stelle so lautet:

„Des kleinen Catechismi und der Haustafel kurzer „Begriff, wie man sie in der Gemeine zu Halle für „die Kinder handelt, durch Joh. Span. (genberg) „mit einer Vorrede D. Justus Jonas. Auffs „new ausgangen vnd verbessert, 1549, 8. Witt. „durch Veit Creutzer.

„Praef. Spangenbergii scripta est Nordhusae 1541; Justi „Jonae autem Halae, a. 1543.

„Hic Catechismus in papisticum catechismum transformatus edebatur „a Casp. Gennep, typographo Colon., quem ideo grauiter reprehen- „dit filius Cyriac. Spangenberg in libro wider die böse Sieben „ins Teuffels Karnöffelspiel, 1562, 8, sect. penult."

Hier wird zwar nur einer neuen, zu Wittenberg erschienenen Ausgabe des Hallischen kleinen Catechismus Erwähnung gethan; dagegen führt Joh. Georg Kirchner in dem Abriß einer Hallischen Catechismusgeschichte, welchen er der von ihm besorgten dritten Auflage von Baumgarten's Erläuterung des kleinen Catechismi (Halle, 1764) vorangestellt hat, die erste Ausgabe S. 18. mit folgenden Worten an:

„M. Johann Spangenberg's Catechismus für „die Kinder in der Gemeine zu Halle in Sachsen, „mit Bewilligung und Approbation Just. Jonä, „1543",

wozu er in einer Note bemerkt:

„Dieser ist mir noch nicht zu Gesichte gekommen; ich finde ihn aber so „angeführet in J. C. Bertram's historischem Zusatz zu D. Baum„garten's Erläuterung der symbolischen Schriften, S. 6."

Aus dem Datum der Vorrede von Justus Jonas, dem fast gleichzeitigen Erscheinen Hans Frischmuth's und der besondern Bestimmung des Büchleins möchte wohl zu entnehmen seyn, daß dasselbe in einer Hallischen Officin gedruckt worden, wogegen nicht sprechen kann, daß die neue Ausgabe von 1549 zu Wittenberg herausgekommen, da die Zeitumstände sich damals hier ganz zum Nachtheile der lutherischen Kirche geändert hatten.

Von langer Dauer oder bedeutender Erheblichkeit kann aber, wie schon oben bemerkt, die Hallische Buchdruckerei nicht gewesen seyn, da auch von Justus Jonas, der doch während der Jahre 1541 bis 1546 in Halle eifrig für die neue Lehre wirkte, nichts Weiteres für unsere Typographie aufzuweisen ist; ein großer Spangenbergischer Catechismus mit seiner Vorrede hingegen 1542 zu Leipzig bei Nic. Wolrab, und seine lateinische Uebersetzung von Luther's Schrift über die Juden 1544 zu Frankfurt herauskam [5]).

5) In Betracht kann hier nicht kommen, daß während jener Zeit mehrere neue Auflagen seiner Uebersetzung der Loci communes, so wie eine neue

Ob aber die Ausgabe von Justus Jonas und Michael Coelius Bericht von Lutheri Absterben, welche, wie die Wittenberger und Frankfurter Edition ebenfalls im Jahre **1546**, aber ohne Nennung des Druckortes in 4to erschien, hier herausgekommen, ist völlig ungewiß [6]).

Auch noch während eines vollen Vierteljahrhunderts nach dieser Zeit scheint die hiesige Typographie ganz geruht zu haben, da u. a. der Hallische Polyhistor, Paulus Dolscius, im Jahre **1555** zu Basel, **1558** zu Wittenberg und **1559** und **1569** zu Leipzig Schriften herausgab, und der Superintendent Sebastianus Boëtius im Jahre **1566** eine Leichenrede auf Erzbischof Sigismund zu Mühlhausen drucken ließ.

Erst mit dem Anfang der siebenziger Jahre erhielt die Buchdruckerkunst hier eine festere Begründung; denn wenn wir auch die angebliche erste Ausgabe von „**Joh. Rivii Loci communes philosophici, qui ad Logicam spectant**, Glaucha vor Halle,

---

Edition seines **Catechismus pro pueris** (1543) und endlich seine deutsche Uebersetzung von Melanchthon's Schrift von Vergleichung in Religionssachen (1541) zu Wittenberg erschienen, da bei diesen Büchern gewiß frühere Verbindlichkeiten gegen auswärtige Verleger obwalteten.

6) Vielleicht wurde sie in einer süddeutschen Officin gedruckt, aus welcher so viele Schriften von und über Luther ohne Druckort hervorgegangen sind.

fol. 1570" [7]) unbedingt einem ſpäteren Jahre zuſprechen, und bei der von dem Halliſchen Miniſterium im Jahre 1571 herausgegebenen Schrift: „Cinglianorum quorundam errorum in nova Catechesi Witebergensi comprehensorum Index, annotatus a ministris Ecclesiae Hallensis in Saxonia 4to" [8]) den Druckort noch in Zweifel laſſen müſſen, ſo findet ſich doch aus dem Jahre 1572 die beſtimmte Angabe, daß eine Officin, und zwar die des **Achatius Liefkaw** hier vorhanden geweſen, mit welcher nun die Reihe der Halliſchen Typographen in ununterbrochener Folge bis auf den heutigen Tag beginnt.

---

7) Vgl. unten Cap. XII.: „Die Buchdruckerei zu Glaucha."

8) Georgi hat zwar im 1. Suppl. S. 194. unter der Rubrik des Druckorts: Halae; man erſieht aber aus dem dort angeführten Titel, der mit a ministris Ecclesiae ſchließt, daß Georgi das in der Titel-Rubrik ausgelaſſene Hallensis ohne Weiteres als zur Druckort-Rubrik gehörig betrachtet hat.

Cap. X.

Die Lieskau'sche Buchdruckerei. 1572.

Achatius Lieskaw (auch Ließkauw, Lißkauw, Liskanus und Liscanus) wird zuerst genannt in der Unterschrift einer Ausgabe von Wolf Stürmer's Münzbuche, welche 1572 zu Leipzig mit Holzschnitten in 4to erschien und woselbst es heißt:

„Gedruckt zu Hall in Sachsen[1]), durch Acha-
„tio (!) Lieskaw Jn Verlegung Wolff Stür-
„mers, Bürger zu Leipzig."

---

1) Die Schreibung „Hall" (statt des früherhin gewöhnlichen „Halle") mit dem Zusatze „in Sachsen" ist, so wie die lateinische Uebertragung „Hala Saxonum" die fast ausschließliche auf den Büchertiteln der damaligen Zeit bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, wo „Halla" und „Halle im Magdeburgischen" („Hala Magdeburgica") üblicher wurde. Das seltener vorkommende „Hala Hermundurorum" findet man schon auf einem Titel von 1591; „Salinae Saxonicae" erscheinen bei Rivii Loci communes 1579 (s. Cap. XII.); die sonst für Halle gebräuchlichen Bezeichnungen „Hala s. Halae Saxonicae, ad Salam, Salicae, Soraborum, Venedorum" habe ich auf Titeln des hier vorliegenden Zeitraums nicht angetroffen.

Wie wir ihn hier für auswärtigen Verlag thätig erblicken, ſo mag er auch ſchon in den ſiebenziger und achtziger Jahren mehrere in Halle erſchienene und ohne Angabe des Druckers und Verlegers aufgeführte Werke [2]) aus ſeinen Preſſen gefördert haben. Von dem

---

2) Außer den 3 (vielleicht 4) Halliſchen Drucken von Urban Gaubiſch aus dem Jahre 1578 und dem Drucke der Glaucha'ſchen Officin von 1579 (ſ. Capp. XI. u. XII.) finden ſich überhaupt nur noch folgende Drucke unſerer Stadt aus den ſiebenziger und achtziger Jahren:

Chronica vieler gedencktwirdiger ſachen vom anbegin der Welt biß auff das 1576. Jar kurtz begriffen. Hall in Sachſen, 1577. 8. (Frankfurter Meß-Kataloge. — Nach einer andern Angabe lautet der Titel: „Chronica oder Handbüchlein vieler gedechtnußwirdiger Geſchichten" ꝛc.)

M. Georgii Waltheri Beicht vnd Bettbüchlein, darin Schöne Fragen vnd Antwort aus D. Lutheri Catechiſmo gezogen, begrieffen. Hall in Sachſſen, 1581. 8. (Elenchus libror. ab a. 1568—1593 impressor. Erfurt, 1593. 8.)

Tilem. Heshusii de justificatione hominis coram Deo libri IV. Halae, 1587. f. (Georgi's Bücher-Lexicon.)

Joh. Olearius, 600 Irrthümer, Lügen und Gottes-Läſterung aus der Papiſten Schriften aufgeſucht. Halle, 1588. 8. (Catal. bibl. Ludewig. p. 154.)

De exorcismo in actione baptismi epistolae tres; quarum duae a Tilem. Heshusio, tertia a D. Philippo Melanchthone nomine Academiae Wittenbergensis Anno 1558 est scripta. Halae Saxonum, Achat. Liscan. 1589. 4. (Vgl. unſern Text S. 47 fg.)

Jahre 1589 an bis 1594 (wo er namentlich für den hieſigen Buchhändler Karl Francke [3]) druckte) ſind Werke ſeiner Officin, unter

---

Teſtament und Bekentnis D. Tilemanni Heshuſii kurtz vor ſeinem Ende mit eigener Hand geſchrieben. Hall, 1589. 8. (Elench. libr. caet. Erfurt, 1593.)

Parentalia reverendi et clarissimi Viri Dn. D. S. Theol. Tilem. Heshusii, memoriae soceri, imo parentis et praeceptoris sui dicata a Jo. Oleario, cum adiunctis aliis aliorum Epicediis. Halae, Achat. Liscan. 1589. 4. (Frankfurter Meß-Kataloge.)

L. Simon. Gedicci Leichpredigt, auf den Margg. Anſp. Rath, Andr. Mußman, gehalten, excusa Hall, apud Achat. Lieskau. 1589. (Olear. Halygr. Contin. p. 61.)

Simon Gedicus (Hofprediger) Troſt-Predigt bey Beerdigung des Geh. Rath Mußmanns Wittwe, Halle, 1589. 4. (Dreyhaupt II. Th. S. 619.)

Müntzordnung Niederſächſiſchen Kreiſes gemein Müntz-Edict, welcher Geſtalt auff der Röm. Key. Mt. vnd gemeiner Stände deß H. Reichs hiebevor außgangener Müntzordnung hinfüro an dieſem Kreiß die groß vnd kleine Sorten gemüntzt werden ſollen. Hall in Sachſen, 1589. 4. (Frankfurter Meß-Kataloge.)

Mit dem Beginne der neunziger Jahre werden nun die Halliſchen Drucke häufiger und mit dem Anfange des ſiebenzehnten Jahrhunderts wachſen ſie bald zu einer nicht unbeträchtlichen Zahl an.

3) Karl Francke, ein Sohn des namhaften Magdeburger Buchhändlers Johann Francke, wird nicht nur in dem Halliſchen Bürgerbuche,

welchen jedoch keines von größerer Bedeutung, nachzuweiſen; ſpäter erſcheint er nicht wieder. Ein Druck von 1589 erinnert, wenigſtens in Betreff des Papiers, an die beſſeren Erzeugniſſe jener, der Anwendung des ſchlechten Druckpapiers nahe liegenden Zeit.

Außer **Achatius** Liscanus wird bei Dreyhaupt auch ein **Petrus** Liscanus mit der Jahreszahl 1590 aufgeführt. Dieſe Angabe ſtützt ſich jedenfalls auf eine Stelle in dem Catalogus librorum Jo. Petr. de Ludewig pag. 344., wo Joh. Dav. Michaelis, welcher jenen Katalog mit Anmerkungen herausgab, in einer Note mehrere Halliſche Drucke des 16. Jahrhunderts namhaft macht und dabei bemerkt: „ex n. 1717. typographis priscis Halensibus addi poterit *Petrus Liscanus*" [4]). Jene Numer 1717. aber nennt „Tilem. Heshusii et Phil. Melanthonis epistolae III de exorcismo. Hal. Sax. 1590.", ein Buch, welches, wie das Exemplar in der Marienbibliothek sub

---

ſondern auch in Creſſens Annalen genannt. Beide Quellen hat Dreyhaupt, in deſſen auch ſonſt ſehr mangelhafter Buchhändler-Liſte jener Name fehlt, offenbar für unſern Zweck unbenutzt gelaſſen. (Vgl. über das Bürgerbuch unten Cap. XIII.)

4) In den Wöchentlichen Halliſchen Anzeigen 1745. Nr. 5. gab J. D. Michaelis als Probe des Ludewig'ſchen Katalogs u. a. dieſelbe Stelle.

sign. T. 1. 55. nachweiſt, „ex officina typographica Achatij Liſcani. Anno 1589" hervorging.

Daß unter dieſen Umſtänden bei Michaelis eine Verwechſelung nicht nur der Vornamen, ſondern auch der Jahreszahl ſtattgefunden, möchte, wenn man nicht annehmen will, daß vielleicht einige Exemplare der kleinen Schrift ($2^3/_4$ Bogen) mit ſpäterem Datum und dem Namen eines Sohnes gedruckt worden, faſt außer Zweifel ſeyn. Wenigſtens wird Petrus Liſcanus nicht weiter angetroffen.

Cap. XI.

Urban Gaubisch (Gubisius). 1578.

Dieser durch eine lange, verdienstliche Wirksamkeit ehrenvoll bekannte Typograph wurde **1502** zu Ortrandt im Meißnischen geboren, erwählte den geistlichen Stand und blieb bis zum Jahre **1539** in dem Augustinerkloster zu Großenhayn, aus welchem er, als ein Anhänger der neuen Lehre, mit einem andern Ordensbruder sich entfernte.

Von Luther, mit welchem er zusammentraf, wurde er veranlaßt, in Leipzig bei Jacob Berwald die Buchdruckerkunst zu erlernen. Nach später unternommenen längeren Reisen begab er sich gegen **1551** wieder nach Leipzig und verehelichte sich dort mit der Schwägerin seines Lehrherrn.

Von den Grafen zu Mansfeld nach Eisleben berufen, errichtete er daselbst im Anfange der sechsziger Jahre eine Buch-

druckerei, aus welcher bis zu seinem 1592 im neunzigsten Lebensjahre erfolgten Tode viele Werke auch für fremden Verlag hervorgingen.

Nähere Nachrichten über seine häuslichen Verhältnisse findet man in „Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst" I. Theil S. 97 fg., wo auch sein Bild, nach einem in Roth-Scholzens **Icones bibliopolarum et typographorum** enthaltenen Portrait, beigegeben ist.

Gaubisch's Beziehungen zu der Hallischen Buchdruckergeschichte beruhen nun auf folgendem Grunde. In dem Kataloge der Frankfurter Büchermesse, welcher von den Erben Joh. Portenbach's und von Tobias Lutz, Buchhändlern zu Augsburg, eine Zeit lang gemeinschaftlich herausgegeben wurde [1]), ist in dem Herbstverzeichnisse 1578 und in dem Fastenverzeichnisse 1579 aufgeführt:

---

1) Ganz besonders in Bezug auf die Geschichte des Buchhandels, der, wie Ebert schon so oft beklagte, immer noch seinen Historiographen zu erwarten hat, ist eine Berücksichtigung der bisher fast ganz unbeachtet gebliebenen älteren Meß-Kataloge wünschenswerth, ja unerläßlich. Diese Verzeichnisse, welche mir fast vollständig bis zum Ende des 17. Jahrhunderts zur Hand gewesen sind, finden sich in vielen bedeutenden Bibliotheken entweder gar nicht, oder doch nur höchst fragmentarisch.

„Deß heyligen Catechiſmi oder Leyen Bibel, nütz vnd „hoheit. Auß den Geiſtreichen Büchern D. Mar„tini Lutheri deß Manns Gottes, in Frage vnd „Antwort verfaſſet durch M. Conradum Porta, „Pfarrherrn zu Eißleben. S. zu Hall in Sach„ſen bey Vrban Gaubiſch. 1578."

Da nun zugleich J. G. Kirchner die, wie es ſcheint, auf eigne Anſicht der Drucke geſtützte, handſchriftliche Notiz giebt, daß eine Leichenpredigt Cyriaci Nicolai auf die Gräfin von Mansfeld Dorothea 1578 in 4to. und M. Hieron. Mencelii zwo Predigten auf ebendieſelbe, auch 1578 in 4to. (beide Schriften enthält jener Katalog ebenfalls, jedoch blos mit der Bemerkung: „zu Hall in Sachſen") von Urban Gaubiſch hier gedruckt worden; ſo möchte daraus unzweifelhaft hervorgehen, daß der letztere ſeine Officin in jener Zeit nach Halle verlegt oder vielleicht eine Filial-Buchdruckerei hierſelbſt errichtet habe; eine Vermuthung, welche auch dadurch eine fernere Beſtätigung erhält, daß der Willer'ſche Geſammt-Katalog von 1564—1592 Mencelii Summarien über die Sonntags- und vornehmſten Feſt-Evangelien mit „Eißleben 1576 (der Erfurter Elenchus hat 1575) in 4to. Item Hall in Sachſen 1578 in 8vo." aufführt [2]).

2) Der Augsburger Buchhändler Georg Willer, der Gründer der deutſchen Meß-Kataloge, deren erſter im Jahre 1564 zu Frankfurt a. M.

Eine ſolche Veränderung der Officin ſcheint jedoch nicht von langem Beſtand geweſen zu ſeyn, denn nicht nur war noch im Jahre 1577 eine Predigt deſſelben Mencelius zu Eisleben gedruckt erſchienen, als wir auch Urban Gaubiſch von 1580 an alljährlich wieder in voller Thätigkeit an letzterem Orte antreffen.

---

erſchien, führt die Schrift ohne Namen des Verfaſſers auf, welchen ich aus dem Portenbach-Lutziſchen Verzeichniſſe ergänzte. Ueberhaupt iſt Willer auch mit Angabe des Druckers und Verlegers (wie z. B. auch bei Porta's Katechismus) ſehr ſparſam.

Cap. XII.

Die Buchdruckerei zu Glaucha. 1579.

So viel bekannt, iſt nur ein Werk aus dieſer Officin hervorgegangen, welches den Titel führt:

LOCORVM COMMVNIVM PHILOSOPHICORVM, QVIBVS VETERVM GRAECAE LATINAEQVE LINGVAE SCRIPTORVM, EXPLICATIONIS RATIO ET VIA: EIVSQVE vnà vſus, in antiquiſsimo laudatiſsimoque priſcae memoriae ſcriptore Herodoto retexto, praeeundo demonſtratur:

TOMVS PRIMVS:

QVO CONTINENTVR

LOCI *ΤΗΣ ΛΟΓΙΚΗΣ*, GRAMMATICI, DIALECTICI, RHETORICI, ad quatuor Partes Liberaliſsimorum ſtudiorum, ut ſunt, AVSCVLTATIO, REPETITIO, MEDITATIO, ET EXERCITATIO: Tùm, ad cultum, non modò PVBLICAE DOCTRINAE, in inſtituenda adoleſcentia: sed etiam PRIVATI ſtudij, domeſticaeque educationis ACCOM-

MODATI, TABVLISQVE DIAGRAMMATVM DELINEATI: ac nunc primùm ad vtilitatem IVVENTVTIS SCHOLASTICAE, opera Laboris et Diligentiae:

IOANNIS RIVII, ATTHENDORIENSIS F.

EDITI GLAVCHAE,

ſuburbio SALINARVM SAXONICARVM.

ANNO

M. D. LXXIX.

Das Werk iſt in Folio und zählt **372** Seiten Text, welcher in Tabellenform mühſam und kunſtfertig geſetzt iſt.

Sowohl aus den Worten des Titels „**nunc primum editi**", wie aus einem auf der Rückſeite des Titels befindlichen „**Autor typographis**", einem an den Adminiſtrator Joachim Friedrich gerichteten, **26** Seiten füllenden „**Prooemium**" und endlich aus einem am Ende des Buches hinzugefügten „**Lectori benigno**" von **3** Seiten geht hervor, daß eine angebliche frühere Ausgabe dieſes Werkes von **1570** (wie ſchon bei Cap. IX. bemerkt) nicht vorhanden ſeyn könne [1]).

---

1) Kirchner in den Jubelzeugniſſen S. 15. und nach ihm Dreyhaupt II. Th. S. 56. führen die Edition von 1570, welche nebſt anderen alten Halliſchen Drucken erſterem „nur beyläufig zu Geſichte gekommen (?)", an. Jedenfalls aber hat ſich Kirchner wohl durch eine, auch von ihm citirte,

Da in dem, jetzt auf hiesigem Rathhause aufbewahrten, unbedeutenden Archiv der früheren Land- und Amtsstadt Glaucha (von Rivius suburbium genannt und erst in dem gegenwärtigen Jahr-

---

falsche Angabe in „Godofr. Ludovici Historia Rectorum caet. oder Schul-Historie Part. II. p. 60." (Leipzig, 1709) verleiten lassen, die wirklich erste und einzige Edition unseres Buches von 1579 (in dem Willer'schen Katalog, im Clessischen Unius seculi — Elenchus caet. Francof. 1602, und in dem von Kirchner später handschriftlich angeführten Morhof'schen Polyhistor lib. I. c. XXI. m. 115. p. 257. edit. III. Lubec. 1732, wird das Jahr 1580 angegeben, wahrscheinlich, weil das Werk in der Fastenmesse d. J. zuerst in öffentlichen Verkehr gelangte) für die zweite Auflage einer angeblich 1570 erschienenen ersten zu halten.

Die Stelle in Ludovici Historia, wo es heißt: „Rivii loci communes philosophici, qui ad Logicam spectant, diagrammatum tabulis delineati, Glauchae, 1570. fol. et A. 1579", hat auch Mittag in seine Hallische Schulhistorie 2. Th. (Halle, 1747) aufgenommen und citirt dabei Wilisch Index Biblioth. Altenburg. (Altenburgi, 1721) p. m. 422., wo aber, und zwar p. 423., nur steht: „Io. Rivii, Attendoriensis, Locorum Communium Philosophicorum Tomus I. Glauchae, 1579. fol."

Vgl. auch Pauli Ienisii Annaebergae historia, fol. 73., aus welcher Kirchner im Histor. Vorber. S. 16., einer handschriftlichen Note zufolge, den unvollständigen Titel (das „nunc primum" ist z. B. ausgelassen) der Ausgabe von 1579 abgeschrieben zu haben scheint.

Zu dem allem tritt, daß Rivius erst im Jahre 1571, als Rector des Gymnasiums, nach Halle berufen worden.

hundert mit Halle und Neumarkt zu einer Stadt verbunden) alle Personal-Notizen aus obiger Zeit fehlen und bis zur Errichtung der Officin des Waisenhauses eine andere Glaucha'sche Druckerei nicht weiter bekannt ist, so möchte schwer zu ermitteln seyn, wie der Besitzer der in Rede stehenden Officin geheißen.

Rivius spricht in der Nachschrift nur von einem „**urgente Typographo**", sagt, daß die tabellarische Anordnung des Satzes zwar nicht neu, „**sed nostratibus tamen Typographis insuetior**" gewesen und drückt in der Anrede an die Typographen sein Vertrauen zu „**nostratibus Impressoribus**" wegen Unterlassung des Nachdruckes, vor welchem er „**exteros**" warnt, aus.

Da Rivius auch in Bezug auf die ersteren in der Mehrzahl spricht, so hat Kirchner mit Bestimmtheit annehmen zu müssen geglaubt, daß bereits mehrere Officinen in jener Zeit hier thätig gewesen; obgleich möglicherweise die Buchdrucker des ganzen Erzstifts und vielleicht auch der Mark Brandenburg hierunter zu verstehen sind, indem Rivius kurz zuvor erwähnt, daß er das Werk wohl hätte mit „**Illustrissimorum Principum Nostratium benignissima concessione**" versehen lassen können.

Möglich, daß Lieskau, dessen Cursiv-Lettern mit den in dem Texte der **Loci** gebrauchten übereinstimmen, der Besitzer der Glaucha'schen Officin war.

Der Annahme übrigens, daß das Werk nicht in Glaucha gedruckt, sondern, dem Worte „editi" nach, nur daselbst verfaßt seyn könne, widerspricht die Unterschrift der Vorrede, woselbst es heißt: „**In Salinis Saxonibus.**"

Von Rivius' Werke, dessen zweiter Theil nicht erschienen ist, sind **2** Exemplare **sub sign. L. 1. 38.** und **L. 3. 30.** in der Marienbibliothek vorhanden. Auf dem Titel des letztern Exemplares befindet sich von der Hand des Verfassers eine Widmungsschrift.

Cap. XIII.

Paul Gräber. 1596.

In einem Frankfurter Herbstmeß-Kataloge von 1596 wird dieser Buchdrucker, welchen die Hallische Bürger-Matrikel [1]) unter den im Jahre 1603 zu Bürgern Aufgenommenen als

---

1) Weder Kirchner noch Dreyhaupt haben die Hallische Bürger-Rolle, welche mit dem Jahre 1400 beginnt und von welcher der, die Jahre 1400 bis 1747 einschließlich umfassende Band sich in der Dokumenten-Klausur des Kämmerei-Locals befindet, zu diesem Zwecke benutzt, und eben so wenig ist in den Auszügen aus jener Matrikel, die das Hallische Wochenblatt Jahrgang 1835, Nr. v. 11. April, giebt, Bezug auf die hiesigen Buchdrucker genommen worden. Bürger wurden nach der Matrikel bis 1694 folgende Buchdrucker:

Hans Bockstedt 1598,
Paul Gräber 1603,
Erasmus Hynitzsch 1607,
Christoph Bißmar 1611,
Peter Schmidt 1615,
Christoph Sahlfeld 1632,
Carl Walther 1673.

„Paull Gräber buchdrucker von Kottbus"

anführt, zum ersten Male auf dem Titel von **Arnoldi de Reyger Processus judiciarius** genannt. Dieses Buch, welches dort jedoch die Jahreszahl **1597** trägt, nach dem **Catal. bibl. Ludewig. Part. II. p. 437. nr. 3492.** aber wirklich **1596** erschien, druckte er für Johann Francken zu Magdeburg, welcher ihm im folgenden Jahre ebenfalls mehrere Werke übertrug [2]).

Auch für Hennig Groß in Leipzig, den Begründer des großen Leipziger Meß-Kataloges, war er **1597**, so wie im folgenden Jahre für eignen Verlag thätig.

Im Jahre **1600** kommt er auf einem Drucke für den hiesigen Buchhändler Joachim Krusicke, welcher hier zuerst ein größeres Verlagsgeschäft errichtete, und im folgenden Jahre selbstständig, wieder vor. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er noch längere Zeit nach seiner Gelangung zum Bürgerrecht sein Geschäft hier fortgetrieben habe.

---

2) „Olearii Warnung wider den Greuel der Verwüstung in des Fürstenthums Anhalt Kirchen ꝛc. 1597", welches Kirchner schlechthin als Hallischen Druck anführt, wurde zwar in Paul Gräber's Officin gedruckt, erschien aber in Verlegung Johann Franckens zu Magdeburg.

Cap. XIV.

Wolfgang Meißner. 1597.

In dem Catalogus Biblioth. Heinecc. pag. 276. nr. 74. wird aufgeführt:

> Duri de Pascolo Aulicus politicus [diversis regulis praeceptisve instructus]. Halae Saxon. 1597. typis Wolffgang Meisner. in 12mo,

ein Werk, welches auch in einem Faſtenmeß-Katalog von 1598 vorkommt, woſelbſt die oben eingeklammerten Worte hinzugefügt ſind, am Schluſſe des Titels aber nur ſteht: „Halae, in 12. 1598."

Außer dieſem Buche iſt von Wolfgang Meißner ein Halliſcher Druck nicht weiter vorhanden und man darf wohl mit Gewißheit annehmen, daß jener Buchdrucker kein anderer iſt, als der Wittenberger Typograph deſſelben Namens, welcher in den Jahren von 1593 bis 1616 (vgl. „Die ſo nöthig als nützliche Buchdruckerkunſt ꝛc." I. Th. K. E. S. 78. 108. und III. Th. S. 379.) in der

letztgenannten Stadt vorkommt und im Jahre **1606** mit sechs anderen Kunstgenossen eine Innung dort aufrichtete. Vielleicht, daß er in Halle auf kurze Zeit nur sich niederließ, was er auch, unverbürgten Nachrichten zufolge, in Leipzig gethan haben soll.

Cap. XV.

Hans Bockstedt. 1598.

In der Bürger-Matrikel kommt unter obigem Jahre vor:

„**Hans Bockstedt Ein buchdrucker Und burgerssohn alhier.**"

Ein Weiteres ist über denselben nicht bekannt, und es fragt sich, ob er wirklich ein eigenes Geschäft hier besessen habe.

Cap. XVI.

Erasmus Hynitzsch (Hynitzius.) 1603.

Dieser Typograph, welcher in der Bürger-Rolle vom Jahre 1607

„Erasmus Hynitzsch der Buchdrucker von Wurtzen"

genannt wird, erscheint 1603 zum ersten Mal auf Bücher-Titeln. Eines derselben druckte er für den hiesigen Buchhändler Joachim Krusicke [1]), für welchen er auch später, namentlich bei den ohne Censur erschienenen Werken Valentin Weigel's (vgl. Hallische Anzeigen 1737. Nr. 36. S. 602.), thätig war.

Auf Anordnung und Befehl des Rathes gab der bekannte Arzt, Stadt-Physikus Matthias Untzer, 1607 eine Nachricht über die Pestilenz, welcher 1610 eine Schrift gleichen Inhalts folgte, in

---

1) Es ist Velhofer's Zwei Lehr- und Trostbüchlein und befindet sich in der Bibliothek des hiesigen Schöppenstuhls sub Nr. 218. 8vo.

Hynitzschens Officin, heraus. Nach diesem Jahre erscheint der letztere nicht wieder.

Ob und wie der in den 1630er Jahren zu Nordhausen vorkommende Buchdrucker Johann Erasmus Hynitzsch, ferner ein in Halberstadt gegen das Ende des 17. Jahrhunderts thätiger Buchhändler und Buchdrucker Hynitzsch und endlich ein Buchdrucker gleichen Namens zu Erfurt in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, mit ihm verwandt gewesen, ist unbekannt.

Cap. XVII.

Christoph Bißmarck. 1611.

„Christoff Bißmar von Thalewerschleben Einn Buchdrucker",

wie die Bürger-Matrikel von **1611** angiebt, erscheint von **1612** an bis **1620** auf Drucken, welche er zum Theil für Krusicke (auch Weigel'sche Schriften lieferte seine Officin) ausführte.

Eignen Verlag scheint er ebenfalls gehabt zu haben, wie es z. B. auf dem Titel von **Tilemanni Heshusii commentarius in Esaiam (1617. fol. 182** Bogen) nur heißt: **„E typographeo Christoph. Bismarci."**

Bißmarck's Insigne stellte den Jüngling Ganymed dar, den Jupiter in der Gestalt eines Adlers (zwischen dessen Klauen ein **B** befindlich) emporträgt. Roth-Scholz hat auf dem ersten Blatte seiner **Insignia bibliopolarum et typographorum**, Nürnberg **1730**, dieses Zeichen wiedergegeben.

Bißmarck's Wittwe (oder Tochter, wie Dreyhaupt will, womit jedoch die in Christ. Salfeld's Grabschrift vorkommende Bezeichnung „Fr. Ursula Bißmarckin" nicht wohl stimmen möchte) heirathete Christoph Salfeld **1625**, an welchen so die Bißmarck'sche Officin, in welcher Salfeld gelernt hatte, übergegangen zu seyn scheint.

Cap. XVIII.

Peter Schmid, alias Faber. 1615.

Im Jahre 1615 wurde

„Peter Schmidt von Gommern ein buchdrucker"

in Halle zum Bürger aufgenommen. Nach der damaligen Sitte gebrauchte er ſeinen Namen, der von **1616** bis **1645** auf vielen Drucken vorkommt, häufig latiniſirt und auch bei deutſcher Schreibung ſehr ungleich (Schmid, Schmied). Kirchner legt ihm das Prädikat „Fürſtl. Magdeburgiſcher Hofbuchdrucker" wohl mit Recht bei, denn aus ſeiner Officin erſchienen u. a. die von dem Adminiſtrator Chriſtian Wilhelm zur Feier des evangeliſchen Jubelfeſtes **1617** angeordneten Beſtimmungen [1]). Auch für das Gymnaſium druckte er (z. B. **1640**), ſo wie früher für die hieſigen Buchhändler Joachim Kruſicke, Michael Oelſchlegel und deſſen Erben.

1) In der Marienbibliothek sub sign. R. 1. 25.

Cap. XIX.

Die Salfeld'ſchen Buchdruckereien. 1625.

Ein auf hieſigem Gottesacker errichtetes Epitaphium, welches Olearius in ſeinem „Coemeterio Saxo-Hallensi" S. 103 fg. beſchreibt, verkündigt, daß Chriſtoff Salfeld, kunſtberühmter Buchdrucker, Rathsverwandter und Achtmann zu St. Moritz allhier, im Jahre 1599 zu Quedlinburg geboren, 1625 mit Fr. Urſula Biß-marckin und 1651 mit J. Marien Radicken verehelicht, Vater von 4 Söhnen und 1 Tochter den 1. Sept. 1670, ſeines Alters 71 Jahr, auf JEſum ſelig entſchlafen.

Dieſer Chriſtoph Salfeld, oder, wie ihn die Bürger-Matrikel von 1632 nennt:

„Chriſtoff Sahlfeld von Quedlinburg Buch-drucker"

war der Gründer einer Officin, welche, ſpäterhin mehrfach verzweigt, lange Zeit im Beſitze der Salfeld'ſchen Familie verblieb und theil-weiſe auch durch guten Verlag ſich auszeichnete.

Christoph Salfeld selbst scheint in letzterer Hinsicht wenig gethan zu haben, denn wir begegnen seinem Namen in den Meßverzeichnissen nur zweimal (**1664** und **1669**), dagegen beschäftigte er sich wohl mehr mit dem Druck von fremden Verlagswerken, so wie von Lokalschriften (die Hallische Katechismus-Bibel von **1641**, in der Marienbibliothek **Oelh. 8vo. 21.**, erschien u. a. bei ihm) und mit Arbeiten für die Regierung, in deren Auftrag er u. a. die Ertzstifftische Magdeburgische Kirchen **Agenda 1663** druckte.

Seine Wittwe scheint die Officin, welche bei seinem Tode, einem in dem Dryander'schen Exemplare der Oeffentlichen Jubelzeugnisse enthaltenen Trauergedichte zufolge nur drei Gehülfen zählte, selbstständig fortgesetzt zu haben, denn nach einer Angabe bei Kirchner erlernte Johann Grunert **1682** die Kunst in der Buchdruckerei von Christoph Salfeld's Wittwe, wohin Grunert **1694** wieder zurückkehrte. Diese Salfeld'sche Officin ist es wohl auch, welche Friedrich Andreas Hübner **1704** erkaufte und mit welcher er von hier wegzog.

Christoph Salfeld's ältester Sohn, David, geb. den **1. März 1652** und gestorben den **14. Mai 1686**, war Fürstlich Magdeburgischer Hofbuchdrucker und kommt in den Meß-Katalogen nur einmal (**1676**) vor. Er druckte u. a. **Olearii Halygraphia aucta et continuata 1679** für den hiesigen Buchhändler Sim. Joh. Hübner.

Ein jüngerer Bruder, Chriſtoph, geb. den 6. Nov. 1653, Churfürſtl. Brandenburgiſcher Hof- und (Magdeburgiſcher) Regierungsbuchdrucker (nach Dreyhaupt ſeit 1686), brachte die, wie nach letzterer Zeitangabe zu vermuthen, von ſeinem Bruder David nachgelaſſene Officin auch durch namhaften Verlag, wohin beſonders viele Schriften von Chriſtian Thomaſius zu rechnen ſind, in Flor. In dem Halliſchen Adreß-Kalender von 1707 kommt ſeine Wittwe, wohnhaft auf dem Neumarkt in ihrem Hauſe, als Inhaberin der Regierungsbuchdruckerei vor.

Kirchner und Dreyhaupt erwähnen auch, ohne nähere Angaben, ſeines Sohnes, Chriſtoph Salfeld. Wahrſcheinlich war es deſſen Wittwe, deren Erben die Druckerei ſeit 1736 fortſetzten. Beim Jubiläum 1740 erſchienen noch dieſe letzteren, von welchen Joh. Chriſtoph Mich. Veſter im Jahre 1757 die Druckerei erkaufte. Mit dem Tode einer unverheiratheten Tochter 1759 ſcheint die Salfeld'ſche Familie hier erloſchen zu ſeyn.

Der vierte Sohn des Stifters der Salfeld'ſchen Buchdruckerei, Johann Andreas, geb. den 15. Januar 1665, hat um das Jahr 1700 hier eine eigne Officin gehabt, welche nach ſeinem Tode Stephan Orban 1707 erkaufte.

Cap. XX.

Die Oelschlegel'schen Buchdruckereien. 1627.

„Melchior Oehlschlegell Vonn der Neustadt ahn der Orle, ein Buchführer",

im Jahre **1627** zum Bürger von Halle aufgenommen, wahrscheinlich ein Bruder des schon **1618** hier Bürger gewordenen Buchführers Michael Oehlschlegel, ebenfalls aus Neustadt a. d. O., verband mit seiner Handlung eine Buchdruckerei, wie u. a. die Firma auf dem Titel von Necker's lebendigem Regenten-Spiegel **1633** zeigt, wo es heißt: **„Gedruckt zu Halle in Sachsen, Bey vnd in Vorlegung Melchior Oelschlegels, Buchführers zum Güldenen Schloß"** [1]).

---

1) Dieses gegenwärtig noch zum Theil in seiner alterthümlichen Gestalt vorhandene, in der Schmeerstraße belegene Gebäude wurde im Jahre 1471 von Lorenz Prelwicz gegründet und beherbergte im August 1545 den theuern Mann Gottes, Dr. Martin Luther.

In dem hiesigen Wochenblatt 1807 S. 166 fgg. hat Herr Inspector Bullmann eine Beschreibung des Hauses, so wie die daran befindliche

Mehrere seiner Verlagswerke sind in Meß-Katalogen von **1630** an aufgeführt; in dem von **1634** erscheint er mit Johann Birckner in Erfurt auf zwei Titeln zusammengenannt.

Nach Dreyhaupt wäre er im Jahre **1649** gestorben, aber bereits auf Titeln von **1645** (bis **1648**) kommen seine Erben vor.

Von einem Sohn, der ebenfalls den Vornamen Melchior führte und den Dreyhaupt in die Jahre **1653—1666** setzt, wogegen Kirchner handschriftlich noch die Jahre **1670**, **1677** hinzugefügt hat (in den Meß-Katalogen erscheint er nur ein Mal **1665**), mag dann die Officin in wenig erheblicher Weise fortgeführt seyn.

Auf Melcher Oelschlägers Buchdruckers zu Halle Hochzeit stehet ein Gedicht in M. Balth. Kindermanns Buch der Redlichen. Cüstrin, **1663**. S. **519** fg.

In „Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst" ꝛc. I. Th. K. E. S. **79**. wird unter Wittenberg „**1656** Melchior Oelschlagers Wittib" aufgeführt. Wohl eine Verwechselung.

Inschrift mitgetheilt, zu welcher Hr. Dr. Förstemann in derselben Zeitschrift **1835** S. **371** fgg. eine Ergänzung lieferte.

Auf unserer **Tab. I.** geben wir ein Bild des Hauses in seiner jetzigen Gestalt.

Cap. XXI.

Johann Rappoldt. 1650.

Von diesem Buchdrucker, welcher nach Dreyhaupt im Jahre 1650 fg. vorkommt (Kirchner ergänzt handschriftlich: bis 1654), ist mir nur bekannt „Gottfr. Olearii **Thesaurus salutis orthodoxus**, Schatz der Seligkeit" ꝛc., auf dessen Titel ohne Ortsangabe steht: „Gedruckt bey Johann Rappoldten."

Das Buch, welches Georgi mit dem Ort: „Halle" anführt, befindet sich in der Marienbibliothek.

Cap. XXII.

Christian Vester. 1662.

Nach einer handschriftlichen Ergänzung Kirchner's druckte Vester, der früher mit dem Jahre **1670** angeführt war, schon **1662**. In seiner Officin, und vielleicht von ihm selbst verfaßt, erschien ohne Jahr, aber jedenfalls erst nach **1666**:

„Löbliche Buchdrucker-Kunst nach dero ursprünglichen Er-
„findung, eigentlicher Zubereitung, vielfältiger Nutzung,
„dem der Buchdruckerey hochbeförderlichen Leser zu unter-
„dienstlicher AufWartung zu Halle zusammengetragen
„durch einen Kunst-Buchdruckerey Verwandten."

eine Schrift von **1** Bogen in **4to**, welche in **Wolfii Monument. typographic. Part. II. pag. 495 sqq.** in lateinischer Uebersetzung, aber mit einem deutschen Schlußgedicht wieder abgedruckt ist.

Ein Weiteres ist von ihm nicht bekannt.

Cap. XXIII.

Carl Walther. 1673.

„Carl Walther, Buchdrucker Bürgers Sohn", wie ihn die Matrikel von **1673** nennt, ſcheint bei Chriſtoph Salfeld die Kunſt erlernt zu haben, denn zu den oben angeführten Trauergedichten auf Salfeld lieferte ein Carl Walther, ſeinem geweſenen Lehrherrn zu letzten Ehren, einen Beitrag.

Kirchner erwähnt Walther's in einem handſchriftlichen Nachtrag, worin er ſagt:

„Carl Walter, Buchdrucker zu Hall in Sachſen, ums Jahr „**1680. 1681.** (vid. **Praetorii Programm. natal. a. 1680.** „**it. Progr. Pentecost. a. 1681.**) Anderswo heißt er E. E. „Hochw. Raths zu Hall in Sachſen Buchdrucker."

Cap. XXIV.

Josua Stegmann.

Dieſer von Kirchner ohne Angabe des Jahres, aber in dem Zeitraume vor Errichtung der Univerſität genannte Buchdrucker, deſſen Dreyhaupt in gleicher Weiſe gedenkt, wird ſonſt nirgends erwähnt, und es findet ſich nur bei Kirchner ſpäter noch die Bemerkung, daß Johann Jacob Krebs, welcher **1716** hier verſtorben, Josuä Stegmann's Druckerei käuflich an ſich gebracht habe.

Cap. XXV.

Samuel Spörel, Joh. Bauer, Christian Ficke, Hallische Buchdrucker?

Außer den in den vorigen Abschnitten genannten Hallischen Buchdruckern erwähnt Kirchner und nach ihm Dreyhaupt auch eines Samuel Spörel **1666**, welcher, einer handschriftlichen Bemerkung Kirchner's zufolge, „**Steph. Joh. Stephanii Colloquia ed. II.**" (für den hiesigen Buchhändler Christoph Mylius) in jenem Jahre gedruckt hat; jedenfalls aber ist dieser, sonst in Bezug auf Halle nicht weiter vorkommende Typograph kein anderer, als der Leipziger Buchdrucker Samuel Spörel, welcher von **1665** bis **1680** daselbst erscheint.

Diese Vermuthung wird um so wahrscheinlicher, als Mylius auch sonst in Leipzig drucken ließ und Kirchner in seinen handschriftlichen Zusätzen überdies noch zwei Leipziger Buchdrucker (einen wohl ohne allen Zweifel) als unserer Stadt angehörig aufführt.

Der erste derselben ist Johann Bauer, welcher 1651 bis 1681 in Leipzig, und ebenfalls für Mylius, thätig war. Die von Kirchner citirte Schrift „Io. Olearii oratoria ecclesiastica" von 1665 hat zwar auf dem Titel nach der Firma „Halae Saxon. sumptibus Christoph. Mylii" nur die Worte: „Typis Iohannis Baueri", dagegen heißt es auf dem Titel von „Joh. Olearii Beschreibung des Kometensterns von 1664, Hall in Sachsen bey Christoph Mylio 1665" ausdrücklich noch „Gedruckt in Leipzig, bey Johann Bauer."

Der zweite jener Buchdrucker, Christian Ficke, bei welchem Kirchner nur bemerkt „ums Jahr 1670", ist wohl derselbe, der in „Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst" I. Th. K. E. S. 117. als Christian Fick zu Leipzig in den Jahren 1670—1675 aufgeführt wird.

Cap. XXVI.

Der artiſtiſche und wiſſenſchaftliche Standpunkt der Halliſchen Typographie und der Einfluß politiſcher Verhältniſſe auf dieſelbe.

Der großartigere Beginn der Halliſchen Typographie, von dem letzten Decennium des 16. Jahrhunderts an, fällt in einen Zeitraum, in welchem, was das nördliche Deutſchland betrifft, die Kunſt in artiſtiſcher Hinſicht ſehr geſunken war. Dieſer Zuſtand des Verfalles, welcher beſonders dem überhand nehmenden Gebrauche des ſchlechten Druckpapiers zuzuſchreiben iſt, und der, mit geringen Ausnahmen, in unſerm Vaterlande bis zur neueſten Zeit fortgedauert hat, mußte ſich auch bei den hieſigen Drucken zum großen Theil bemerkbar machen, und ſo kommt es denn, daß wir an vorzüglich ausgeſtatteten Leiſtungen nichts aufzuweiſen haben. Wir finden zwar viele Werke hieſiger Typographen mit den Zierrathen der damaligen Zeit, beſonders mit den auf jeder Seite angebrachten Einfaſſungen, verſehen, dagegen tragen viele Erzeugniſſe unverkennbar das Gepräge jener durch ungefälligen Schnitt der deutſchen

Lettern, durch faſt graue Farbe und ein übel gewähltes Format unvortheilhaft genug ſich darſtellenden Werke.

Wenn demnach auch von dem artiſtiſchen Standpunkte aus unſere Typographie eine beſondere Beachtung in keiner Weiſe in Anſpruch nehmen darf, ſo iſt ſie in Betreff ihrer wiſſenſchaftlichen Bedeutung dazu um ſo mehr berechtigt. Denn von ihrem erſten umfaſſenderen Beginne an hat ſie der Unterſtützung vieler Gelehrten, welche ſeit Ende des 16. Jahrhunderts unſere Stadt ſchmückten und dem hieſigen Gymnaſium beſonders einen ehrenvollen Ruf gründeten, fortwährend ſich zu erfreuen gehabt.

Joh. Olearius sen. und ſein berühmtes Geſchlecht, Paul Röber, Arnold Mengering und andere namhafte Theologen bis auf Auguſt Hermann Francke, die Schulmänner Chriſtoph Cäſar, Johann Aeſchardus, Sigismund Evenius, Chriſtian Gueintzius, Friedr. Cahlenus und der auch als Literarhiſtoriker bekannte Martin Lipenius, die Aerzte Balthaſar Brunner, Matthias Untzer und Friedr. Hoffmann (Vater), die Chroniſten Gottfried und Johann Gottfried Olearius und Hohndorff, ein Conrad Bavarus, Caſpar von Barth, Johann Oehlhafen, Gottfried von Jena, und außer ſo vielen Anderen, deren Leben und Wirken Dreyhaupt mit bewundernswerthem Fleiße aufgezeichnet hat, der große Chriſtian Thomaſius, mußten dem literariſchen Verkehr der Stadt Halle

und ihrer Typographie schon vor Errichtung der Universität eine nicht geringe Bedeutung verschaffen.

Daher konnte im Jubeljahr 1640 der Rector der Leipziger Thomasschule, M. Georg Cramer, wohl mit Recht Halle unter den Städten nennen, welche eine besonders dringende Veranlassung zur Begehung der Feier hätten [1]), und eben an jene vortheilhaften literarischen Verhältnisse knüpfte sich auch zwanzig Jahre später Christian Vester's Wunsch in Bezug auf seine neu errichtete Officin

Inter ut Hallenses muros sapientia floret,
Nostraque sic vireat Chalcographia, precor!

Aber auch außer dieser gelehrten Beziehung war ein besonderer Umstand unserer Typographie günstig, — das Verweilen der Landesfürsten in unserer Stadt. Mit geringen Unterbrechungen war Halle seit der Erbauung der Moritzburg durch Erzbischof Ernst fortwährend die Residenz der Magdeburgischen Erzbischöfe und Administratoren, und der Hauptsitz der Landesverwaltung gewesen, und selbst nach dem im Jahre 1680 erfolgten Ableben des letzten Administrators, des Herzogs August zu Sachsen, blieb Halle noch bis zum Jahre 1714 der Sitz der Landesregierung des Herzogthums

---

1) Die bezügliche Stelle folgt ausführlich in Cap. XXVIII. Note 1.

Magdeburg. Daher rühren auch die Prädikate einiger hiesigen Typographen als Fürstl. Magdeburgische Hof-, und Churfürstl. Brandenburgische Hof- und Regierungsbuchdrucker; und es ward, wenn auch von allen jenen fürstlichen Personen eine besonders nennenswerthe Unterstützung in gelehrter Beziehung den hiesigen Buchdruckern nicht zu Theil geworden, ihre Anwesenheit doch öfter Veranlassung zu gewinnbringender Beschäftigung, wovon viele Gelegenheitsschriften und auch in amtlichem Auftrage ausgeführte Drucke Zeugniß geben.

Cap. XXVII.

Typographiſche Namen in Halle und namhafte Typographen aus Halle gebürtig.

Nicht Mainz und Straßburg allein dürfen ſich ihres Johann von Gutenberg rühmen, auch unſer Halle macht Anſpruch auf eine gleiche ehrenvolle Auszeichnung, und zwar in derſelben Zeit, wie jene Erfindungsſtätten der Kunſt. Wir liefern dafür in dem Nachſtehenden die urkundlichen Belege.

Das Halliſche Bürgerbuch nennt unter den im Jahre 1418 zu Bürgern Aufgenommenen auch einen „Jan von Gudenberg", unter den Mitgliedern des **Senatus Hallensis** von **1426** einen „Jan Gutenberg" und in derſelben Eigenſchaft im Jahre **1448** einen „Johan Gudenberg".

Nehmen wir nun dazu, daß im Jahre **1405** ein „Hermann Gutenberg" hier Rathsherr war und **1422** ein „Claus

Gudenberg" zum Bürgerrecht gelangte, und daß beide Vornamen in dem alten Mainzischen Geschlechte der Gudenberg (wie früher fast immer, statt Gutenberg, geschrieben) eine große Bedeutung hatten, so würde es nur eines Fünkchens von jenem wohl berüchtigten Patriotismus bedürfen, um vollständig darzuthun, daß der Erfinder der Buchdruckerkunst, Johann von Gutenberg, schon bei dem ersten Aufruhr der Zünfte zu Mainz im Jahre 1411 ausgewandert, sich zu seinen Geschlechts-Vettern von mütterlicher Seite nach Halle begeben und daselbst, abwechselnd mit Straßburg, seinen Aufenthalt genommen. Daß er dann natürlich in Halle die Kunst ersonnen, und unserer Stadt somit die Ehre der eigentlichen Erfindung zuzuerkennen sei, würde sich leicht weiter entwickeln lassen.

Von solchem Beginnen stehen wir aber, wie billig, ab und verweisen lieber auf die Nachrichten, welche Dreyhaupt (II. Th. S. 904 fg.) über ein adeliges Geschlecht von Gutenberg giebt, welches in dem kaum zwei Stunden von Halle gelegenen Dorfe Gutenberg seinen Rittersitz hatte. Von diesen Gutenbergen erscheint schon im Anfange des 13. Jahrhunderts ein Ludolph de Godenberg oder Gutenberch, und im Jahre 1376 kommt Otto, der Sohn Hansens von Gutenberg, als der letzte auf jenem ländlichen Sitze vor. Möglich, daß er selbst oder einer seiner Nachkommen sich nach Halle gewendet hat, und hier das Geschlecht mit unserem Johan Gudenberg — denn später findet sich der Name nicht wieder — erloschen ist.

Jenem erſten Namen in der Typographie geſellt aber die Halliſche Geſchichte damaliger Zeit auch die Namen der beiden mit Gutenberg verbundenen erſten Gehülfen bei, indem unter den zu Bürgern Aufgenommenen im Jahre **1407** ein „Steffan Fuſt" und im Jahre **1409** ein „Claus Scheffer" erſcheint.

Der Name Fuſt kommt nicht wieder vor, und auch Scheffer's werden im **15.** Jahrhundert nicht weiter angetroffen, dagegen hat ein Zweig der Nachkommenſchaft des Miterfinders Peter Schöffer von Gernsheim in dem folgenden Säculum ſich wirklich in Halle niedergelaſſen und hier bis in die neueren Zeiten geblüht, wenn anders die von Dreyhaupt gegebene Schöffer'ſche Genealogie, deren Anfang wir am Schluſſe dieſes Capitels mittheilen, auf Wahrheit beruht.

Mit den in Wetter's Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt S. **506** fgg. enthaltenen Nachrichten ſtimmt unſer Stammbaum freilich nicht, dagegen mag der Umſtand, daß die Halliſchen Schäffer (wie ſie hier ſich nannten) des von Kaiſer Maximilian **II.** ertheilten Schöffer'ſchen Wappens ebenfalls ſich bedienten, doch wohl für den angenommenen Urſprung ſprechen.

Nach einer Abbildung bei Dreyhaupt auf **Tab. XXIX.** der Geſchlechts-Wappen, geben wir auf unſerer **Tab. II.** wieder „Das Wapen der Schäffer, wie ſolches Kayſer **Maximilianus II.**

„Jobſt Schäffern und ſeinen Vettern, ſeines Vaters Brudern „Jacobs Söhnen in einem sub dato Wien den 1. Aug. 1569 „ausgefertigten Wapenbriefe ertheilet."

Außer den vorerwähnten Gutenberg's, Fuſt und Scheffer findet ſich in der Liſte der neuen Bürger von 1537 ein Conrad Kachelofen, bekanntlich der vollſtändige Name eines Leipziger Buchdruckers, welcher gegen das Ende des 15. und im Anfange des 16. Jahrhunderts, zum Theil auch in Freiberg, thätig war. Eben ſo wenig aber, wie ſich in Betreff auf letztern eine Beziehung zu Halle nachweiſen läßt, iſt dies hinſichtlich der Abſtammung des Buchdruckers **Johannes Leoviller de Hallis** (auch **Joh. de Hallis** und **Joh. Leov. de Hall**), aus unſerer Stadt der Fall, da der Name dieſes Typographen, welcher nach Panzer (Annal. Vol. III. p. 121. 241. 258. u. 489.) in den Jahren 1476, 1487, 1488 und auch sine nota anni zu Venedig druckte, in Geſchichtsbüchern unſerer Stadt nicht vorkommt; dagegen dürfen wir uns eines ausgezeichneten Leipziger Typographen, nämlich des **M. Conradus Bavarus**, als des Unſrigen rühmen. Dieſer Gelehrte, aus Halle gebürtig, war erſt Rector zu Danzig und ſpäter **Professor Poeseos** zu Leipzig, woſelbſt er um die Jahre 1618 und 1620 eine Buchdruckerei beſaß, welche er in letzterem Jahre durch Andreas Oßwald führen ließ. Er ſchrieb das Jubel-Gedicht zu der Säcular-Feier der Leipziger Univerſität, war zweimal, 1611 und 1635, **Rector Magnificus** und zuletzt **Senior** derſelben,

und ſtarb endlich, nach Halle zurückgekehrt, am 27. November 1643 im 72. Lebensjahre. Daß er, wie das Regiſter in dem II. Th. von „Die ſo nöthig als nützliche Buchdruckerkunſt" berichtet, auch hier gedruckt habe, iſt durch nichts, auch ſelbſt nicht durch die Stelle, worauf der Inder Bezug nimmt, weder erwieſen noch wahrſcheinlich gemacht [1]).

---

1) Obgleich die vorliegende Schrift nur den Zeitraum vor Errichtung der Univerſität beſprechen ſoll, ſo können wir es uns doch nicht verſagen, in dem folgenden Abſchnitt auch der glänzenden, im Jahre 1740 in unſerer Stadt begangenen Jubel-Feier, und hier an dieſer gewiß ganz geeigneten Stelle der Verdienſte eines ebenfalls aus Halle-ſtammenden, ausgezeichneten neueren Typographen ehrend zu gedenken. Wir bringen dieſen Zoll ſchuldiger Anerkennung den Manen des verewigten Friedrich Vieweg zu Braunſchweig, welcher nicht nur durch geſchmackvolle typographiſche Leiſtungen, ſondern ganz vorzüglich durch die Anwendung des weißen Druckvelins, wenigſtens im nördlichen Deutſchland, zuerſt die Bahn des Fortſchrittes betrat.

(Aus Dreyhaupt II. Theil. Beilage B. S. 138 — 141.)

CXXXV. Geschlechts-Register derer Schäffer.

Nr. 1. **Peter Schäffer** von Gernsheim, Uhrahnherr, lebte ums Jahr 1450.
Ux. Christina, Johann Faust's, Bürgers zu Mäyntz und Erfinders der Buchdruckerey Tochter.

2. Johann Schäffer, bürtig von Mäyntz, Hans der ältere genannt.

3. Jacob Schäffer, bürtig von Eltz im Nieder-Rheinlande, Kauffmann zu Halle. Ux. Catharina.

4. Hans Schäffer, der Jüngere.

5. Peter Schäffer, Cämmerer zu Halle, † 17. Sept. 1584.
Ux. Anna, Peter Peinritzens zu Halle T. v. 1567.

6. Jobst Schäffer, erhielt Ao. 1569 von Kayser Maximiliano II. vor sich und seine Vettern den Wapenbrieff.

7. Zacharias,	8. Anna.	9. Susanna,	10. Margaretha,	11. Petrus,	12. Valentin,	13. Johann,	14. Andreas,
Ohne Nachkommenschaft.	verehelicht 1589. Friedrich Seyfarten., Baumeister zu Halle.	verehel. 1587. Andr. Rebeln, Oberbornmeister.	geb. 1578. verehel. 1596. Jacob Schobern, Pfänner. † 26. Jan. 1651.	E. E. Raths Worthalter zu Halle. Mit männl. Nachkommenschaft.	Rathmann und Pfänner zu Halle, † 1598. Mit männl. Nachkommenschaft.	F. Magdeb. Hoff- und Regierungs-Rath und Saltzgräfe zu Halle, geb. 26. Octbr. 1570. † 4. Sept. 1635. Mit männl. Nachkommenschaft.	Rathsverwandter zu Halle, geb. 24. Nov. 1576. † 16. Febr. 1652. Mit männl. Nachkommenschaft.

Unter den männlichen Nachkommen dieses Schäffer'schen Geschlechts-Zweiges haben Viele ansehnliche hiesige Stadt-Aemter, wie auch auswärtige bürgerliche und Kriegs-Bedienungen bekleidet und literarisch sich ausgezeichnet, was Dreyhaupt a. a. O. und in dem Abschnitte von Hallischen Gelehrten ausführlich nachweist. Der letzte namhafte Schäffer in unserer Stadt war Friedrich Rudolph, K. Preuß. Kriegs- und Domainen-Rath, Commissar. loci und Stadt-Präsident zu Halle, Erbherr auf Lößen und Zölschen (Zöschen?), geb. 25. Nov. 1690 zu Haus Berga, † 3. Sept. 1748 ohne Erben zu Halle. Er stammte aus der Valentin'schen Linie.

Cap. XXVIII.

Die typographiſchen Säcular-Feſte in Halle.

An der erſten Säcular-Feier der Erfindung der Buchdruckerkunſt im Jahre **1540**, welche, ſo viel bekannt, nur in Wittenberg, durch den berühmten Bibeldrucker Hans Luft und drei ſeiner dortigen Collegen, am Johannistage begangen wurde, hat Halle wohl um ſo weniger Theil genommen, als höchſt wahrſcheinlich die Kunſt damals hier nicht geübt wurde. Um ſo näher und dringender ward hundert Jahre ſpäter für unſere Stadt eine ſolche Veranlaſſung, da wenigſtens drei Officinen, die von Peter Schmid, Chriſtoph Salfeld und Melchior Oelſchlegel, im Jahre **1640** hier thätig waren; eine nicht unbeträchtliche Zahl, wenn man bedenkt, daß Leipzig in jener Zeit nur fünf und Jena nur vier Buchdruckereien hatte.

Obgleich nun Nachrichten über eine hier ſtattgefundene Feier fehlen, ſo möchte es doch kaum einem Zweifel unterworfen ſeyn, daß dieſelbe wirklich begangen wurde, wofür außer dem eben erwähnten

Umſtande noch Folgendes ſpricht. Die Einladung, welche Leipzig ſchon im Monat April an benachbarte und auch entfernte anſehnliche Städte zum Jubelfeſt hatte ergehen laſſen, war gewiß auch an Halle gerichtet worden, da nicht nur der damalige Rector der Thomasſchule Halle unter den Städten von typographiſcher Bedeutung nennt [1]), ſondern auch der Rector des hieſigen Gymnaſiums eine Gratulationsſchrift an die Leipziger Buchdrucker einſchickte [2]), abgeſehen davon,

---

1) In dem poetiſchen Anhange zu der Leipziger Jubelſchrift von 1640, welcher auch im I. Theile der Wolf'ſchen Monumenta typographica abgedruckt iſt, befindet ſich p. 951 sqq. ein Gedicht von M. Georg Cramer, Rector der Leipziger Thomasſchule, aus welchem wir die auch auf Halle bezügliche Stelle herausheben:

„Magnum DEI MAGNI donum GERMANIA
Agnoſce qvaeſo: Tuqve Jena, Lipſia,
Viteberga, Lunaeburgum, Dresda, Erphordia,
Hala Saxonum, Francofurtum, Rintelium,
Nutrixqve noſtra qvondam, nota flumine
Holthemiâ, Urbs ALBERTI, tuqve JVLIA
Urbs, Gieſſa, Marpurgum, Hamburgum, Tvqve Hafnia,
Lubeca, Brema, Dantiſcum, Goslaria,
Tubinga, Magdeburga, et tu Vinaria,
Vienna, Praga, Noriberga, Leidaqve,
Et qvotqvot infelix tenet Germania."

2) Von Chriſtian Gueintzius, Rector des Halliſchen Gymnaſiums, wurde ein deutſches Gratulationsſchreiben nebſt einem deutſchen Gedicht an die Leipziger Buchdrucker eingeſchickt, welche beides in ihre Jubelſchrift

daß ein geborner Hallenſer, der das Amt des **Professor Eloquentiae** an der dortigen Univerſität bekleidete, den lebhafteſten Antheil an der Feier nahm [3]).

Daß aber die Kunſtgenoſſen unſerer Stadt unter dieſen Verhältniſſen, wenn auch nicht der Einladung, doch gewiß dem Beiſpiele Leipzigs zu folgen kaum Anſtand nehmen konnten, möchte wohl außer allem Zweifel liegen, wenn auch die Feier, gleich der in Jena und Wittenberg in jenem Jahre ſtattgefundenen, wegen drücken-

---

aufnahmen. Wolf hat in ſeinen **Monum. typogr. (Tom. I. p. 1040 sqq.)** nur das erſtere und zwar lateiniſch wiedergegeben, von dem Gedicht aber **(Tom. II. p. 1083)** nur die Ueberſchrift und die zwei erſten Strophen.

3) Andreas Rivinus, **alias** Bachmann, **geb. 1600 zu** Halle und im Jahre **1640** Profeſſor in Leipzig, gab zur Feier des Buchdrucker-Jubiläums eine **Hecatomba laudum et gratiarum**, welche eine zwei Jahre früher von ihm gehaltene **Declamatio de typographia** mit einigen zeitgemäßen Zuſätzen umfaßt, heraus. Wolf ließ dieſelbe nebſt einer andern von Rivinus deutſch geſchriebenen und in der Leipziger Buchdrucker-Jubelſchrift mitgetheilten Abhandlung über denſelben Gegenſtand, letztere jedoch in lateiniſcher Ueberſetzung, in den **Monum. typogr. Tom. I. p. 869 sqq. et p. 1031 sqq.** wieder abdrucken.

Sowohl die Leipziger Buchdrucker-Jubelſchrift von **1640**, wie **Rivini Hecatomba**, befinden ſich in der hieſigen Marienbibliothek in einen Band, **sub sign. A. 3. 35.**, zuſammengebunden, welcher auch Rinckart's Drucker Gedenck Rinck und Pecken Gedenck und Danclied, Leipzig **1640**, in den Originaldrucken enthält.

der Kriegsnoth vielleicht nur in den Officinen selbst oder durch einen schlichten Rede-Aktus in dem Gymnasium geräuschlos begangen worden. Denn Wunder müßte es in der That nehmen, wenn von Seiten des letzteren, welches noch zwei Monate früher den hierher berufenen Superintendenten Arnold Mengering in einer Druckschrift beglückwünscht [4]) und dessen Rector den Leipziger Typographen eine Gratulation eingesandt hatte, worin die größte Theilnahme an der Feier ausgesprochen wird [5]), der festliche Johannistag so ganz

---

4) Die vom 24. April 1640 datirte und von Peter Faber in 4to gedruckte, 1 Bogen starke Gratulationsschrift befindet sich in der Marienbibliothek unter den Mengeringianis sub sign. S. 1. 4. Eine Andeutung auf das Buchdrucker-Jubiläum kommt darin nicht vor.

5) Gueintzius sagt, nachdem er der Buchdruckerkunst die größten Lobsprüche ertheilt, ausdrücklich: „Wann dann derohalben billich dem allmächtigen Gott für solche hohe vnd grosse Wolthat zu dancken — Vnd an diesem Johannes-Fest, Johannes Guttenbergern, den vollkömlichen Erfinder, zum rühmlichen Andencken, das Jubel Fest gehalten wird, da sich Gefreunde vnd Nachtbarn, wie sonsten, vermöge des Fest-Texts, mit frewen vñ verwundern;" — und in dem angehängten Gedichte fordert er Alle, welche irgendwie mit der Kunst in Verbindung stehen, auf:

„Wolauff an diesem Tag, wolauff begeht diß Fest,
Mit Frewden danckt vnd lobt den grossen GOTT auffs best."

An keiner Stelle kommt aber auch nur die leiseste Hindeutung auf die hiesige Typographie, welche Gueintzius doch selbst erst wenige Wochen früher (vgl. oben Note 4.) in Anspruch genommen hatte, vor.

unbeachtet vorübergegangen seyn sollte. Eine kirchliche Feier hat aber wohl bestimmt nicht stattgefunden [6]).

Können wir demnach auch nicht auf ein, wenigstens durch größere Festlichkeiten ausgezeichnetes Jubiläum im Jahre **1640** hinweisen, so dürfen wir auf das vor einem Jahrhundert hier begangene mit desto größerem Stolze blicken, da Halle bei jener Säcular-Feier unter allen Städten Deutschlands nach Leipzig die meisten Officinen zählte [7]) und von Seiten der erleuchteten Regierung

---

6) Weder das Archiv der Kirche zu U. L. Fr., noch das zu St. Ulrich enthält eine Notiz über eine geistliche Feier; auch Gottfried Olearius, damals Pastor der letztgenannten Gemeinde, erwähnt in seiner **Halygraphia** im chronologischen Register des Jahres **1640** nichts von einem Jubiläum, unter welchem Worte das Haupt-Register ebenfalls nur auf die Reformations-Feste von **1617** und **1641** verweist. Am **20.** Juni **1640** hatte sich, nach Olearius, ein Unglücksfall, in Folge dessen ein Mensch sein Leben verloren, ereignet; dann aber findet sich für die nächstfolgenden Wochen gar nichts bemerkt.

7) Schon mit der Errichtung der Universität im Jahre **1694** fanden sich zwei auswärtige Buchdrucker, Christian Henckel aus Wittenberg und Christoph Andreas Zeidler aus Frankfurt an der Oder, hier ein, und im Jahre **1707** waren, nach dem hiesigen Adreß-Kalender, bereits folgende **7** Officinen in Thätigkeit:

Sub tit. 1. Die Königl. Magdeburgische Regierung:

„Regierungs-Buchdr. Herrn Christoph Salfelds Witwe, wohnet aufm Neumarkt in ihrem Hause."

Friedrichs des Großen, so wie der hiesigen gelehrten Notabilitäten einer so glänzenden Theilnahme an dem Feste sich zu erfreuen

---

Sub tit. IV. Die Königl. Preuß. Friedrichs-Universität in Halle: „Universitäts-Buchdr.

Herr Christoph Andreas Zeitler, wohnet in seinem Hause am alten Markte.

Herr Christian Henckel, wohnet in seinem Hause am Moritzkirchhofe.

Herr Joh. Jacob Krebs, wohnet in des Schneiders Saalbachs Hause in der kleinen Steinstrasse.

Herr Joh. Grunert, wohnet an der Halle in seinem Hause.

Herr Johann Montag, der Königl. Societät der Wissenschaften zu Berlin Factor, wohnet in der großen Clausstraße in seinem Hause.

Herr Joh. Andreas Saalfeldt, wohnet am alten Markte in des Sattlers Schmidts Hause."

Bei der Jubelfeier 1740 befanden sich hier folgende 16 Buchdruckereien (mithin nur eine weniger als in Leipzig):

1) Johann Montag,
2) Georg Jac. Lehmann's Witwe,
3) Joh. Christian Hendel,
4) Joh. Christian Hilliger,
5) Joh. Friedr. Krottendorf,
6) Joh. Gottfr. Kittler,
7) Joh. Friedrich Grunert,
8) Joh. Christian Grunert,
9) Joh. Heinrich Grunert,
10) Joh. Gottfried Meyhe,
11) Joh. Justinus Gebauer,

hatte [8]), wie deren keine Stadt sich bisher rühmen durfte; obgleich

---

12) Christian Ludwig Sympher,
13) Christoph Salfeld's Erben,
14) Die Buchdruckerei des Waisenhauses,
15) Die Orientalische Buchdr. des Professor J. H. Callenberg,
16) Die Buchdruckerei der Canstein'schen Bibelanstalt.

Von diesen Officinen bestehen unter den früheren Namen gegenwärtig noch fünf, nämlich die Gebauer'sche (jetzt auch verbunden mit einer Schriftgießerei und Stereotypie), die Grunert'sche, die Hendel'sche und die Buchdruckereien des Waisenhauses und der Canstein'schen Bibelanstalt (letztere jetzt im Besitz von 3 Schnellpressen, 9 Handpressen und einer Stereotypie). — Außer diesen Officinen sind noch vier, die Dietlein'sche, Plötz'sche, Schimmelpfennig'sche (verbunden mit einer Lithographie) und die Semmler'sche gegenwärtig hier vorhanden.

8) Ueber die Feier von 1740 hat bereits Hr. Dr. Eckstein, Oberlehrer am hiesigen Königlichen Pädagogium, welcher sich um die Geschichte unserer Stadt durch mehrere schätzbare Beiträge verdient machte und von welchem wir die Fortsetzung des Dreyhaupt'schen Werkes zu hoffen haben, in dem hiesigen Wochenblatt (Nr. 7. d. J.) berichtet. Wir geben, besonders in Betreff der Theilnahme der Universität, noch einiges Nähere.

Außer dem von Johann Juncker, als damaligem Prorector, erlassenen und von Joh. Heinrich Schulze, als **Professor Eloquentiae**, verfaßten **Programma saeculare academicum**, lieferte Se. Magnificenz noch selbst, dann der Kanzler Johann Peter von Ludewig, der Director Justus Henning Boehmer, der Senior der Universität Friedrich Hoffmann und die meisten übrigen Professoren, namentlich Joachim Lange, Christian Benedict Michaelis, Siegmund

auch an anderen Universitäts-Orten, wie in Altorff, Erfurt, Jena,

---

Jacob Baumgarten, Bened. Gottlob Clauswitz, Joh. Georg Knapp, Joh. Gottl. Heineccius, Simon Peter Gasser, Jac. Gabr. Wolf, Carl Gottlieb Knorre, Joh. Gerh. Schlitte, Joh. Samuel Friedr. Boehmer, Martin Schmeitzel, J. E. Zschackwitz, Joh. Tob. Carrach, Mich. Alberti, Joh. Joach. Lange, Dan. Strähler, Theod. Christoph Ursinus, Just. Israel Beyer und Joh. Friedrich Stiebritz Gratulations-Abhandlungen oder Gedichte, unter welchen ersteren besonders zwei von dem Kanzler von Ludewig, die von Siegm. Jac. Baumgarten, Joh. Gottl. Heineccius und von dem Heraldiker Mart. Schmeitzel verfaßten ausführlicher sich verbreiten. Die Jubelpredigt bei der Universität hielt Bened. Gottlob Clauswitz und die Jubelrede Joh. Heinrich Schulze.

Außer diesen in den „Oeffentlichen Jubelzeugnissen" abgedruckten Schriften und Reden und dem schon früher erwähnten Historischen Vorbericht Joh. Georg Kirchner's, enthält die gedachte, in der Gebauer'schen Officin gedruckte Jubelschrift noch eine Predigt und zwei Predigt-Auszüge, Glückwünsche hiesiger Literaten und Kunstverwandten und die Beschreibung der Feier, welche übrigens wegen des am 31. Mai erfolgten Ablebens König Friedrich Wilhelm's I. nicht am 24. Juni, sondern am 25. Juli begangen wurde.

Der um das Fest besonders verdiente Kanzler von Ludewig hatte schon im Mai durch einen Aufsatz: „Vom Keyserlichen General-Superintendenten aller Buchdrucker des Römischen Reichs" (Hall. Anz. 1740. Nr. XXI.) auf die Feier hingewiesen und Joh. Georg Kirchner in demselben Blatte über einen Actus oratorius auf dem lutherischen Stadt-Gymnasium berichtet, dessen Rector Joh. Mich. Gasser eine Einladungsschrift dazu

Königsberg, Leipzig [9]), Straßburg und Wittenberg akademiſche Behörden und Lehrer den regſten Eifer zur Verherrlichung der Feier an den Tag legten; des lebhaften Antheils nicht zu gedenken, der in ſo vielen anderen bedeutenden Städten, z. B. in dem damals noch dem öſterreichiſchen Scepter unterworfenen Breslau, ſich kund gab.

In welcher Weiſe aber ſeit jener Zeit, die der aufgehende Stern des großen Königs ſo glänzend und bedeutungsreich beſtrahlte,

---

verfaßt hatte. Bereits am 25. Januar waren jedoch ſchon bei dem Examen der lateiniſchen Schule des Waiſenhauſes Feſtreden gehalten worden, was auch am 29. Juli und 26. Auguſt im Königl. Pädagogium ſtattfand. In Nr. XXIX., XXXIV. und XXXVII. der Anzeigen befinden ſich noch auf die Feier bezügliche Mittheilungen.

9) Mit welchen Hinderniſſen unſere Nachbarſtadt Leipzig in Betreff der Säcular-Feier im Jahre 1740 zu kämpfen hatte und mit welch' rühmlichem Freimuthe der Profeſſor Gottſched ſich ihrer Sache annahm, das erſieht man aus einem in dem vorjährigen Berichte der Deutſchen Geſellſchaft in Leipzig (herausgeg. von K. A. Espe) abgedruckten Briefwechſel zwiſchen Gottſched, deſſen Frau und dem Reichsgrafen v. Manteuffel in Berlin, der, in eifriger Theilnahme für die Feier, ſich bei dem Oberconſiſtorial-Präſidenten v. Holtzendorff in Dresden verwendete. Der Schluß ſeines Briefes lautet: „Mais enfin, qu'est-ce que cela me fait! Je ne suis ny Typographe, ny Académicien, me contentant de l'honneur d'être de coeur et d'ame un Amateur de la Verité."

die Halliſche Typographie bis auf die nächſte Gegenwart thätig geweſen, und ob, trotz der verminderten Zahl der Officinen, ihre Wirkſamkeit nicht vielleicht eben ſo umfaſſend und erfolgreich, wie früher, ſich dargeſtellt, das mag der Beurtheilung Anderer überlaſſen bleiben; hier ſei nur zu ſagen vergönnt, daß unſere Stadt nicht unrühmlicher, als ein Jahrhundert zuvor, an der Schwelle des Feſtes ſtehe, und daß ſie auch für das altherrliche Athen der Elbe, welches ja ſeinen Namen jetzt ſo eng mit dem von Halle verknüpft, eine Vertretung zu üben berechtigt erſcheine.

Denn, wie einſt von den Preſſen Wittenbergs aus das lautere Wort Gottes und die Schriften des **Praeceptor Germaniae** zuerſt und zumeiſt an das Licht gefördert wurden, ſo ſchafft und wirkt jetzt hier in unerreichter Großartigkeit die Anſtalt, welche das Bibelwort Luther's jährlich vieltauſendfach in alle Welt verbreitet, und eben ſo gehen aus Halliſchen Officinen die Schriften Melanthon's in umfaſſendſter Sammlung, ſo wie die Blätter des erſten kritiſchen Inſtitutes Deutſchlands und zahlreiche Werke des gelehrteſten Fleißes hervor; wobei auch die neueſten wichtigſten Erſcheinungen im Gebiete der Kunſt, Schnellpreſſen und Stereotypen, eine vielfache Anwendung finden.

So begrüßen denn auch wir mit Freudigkeit die vierte Säcular-Feier der unſterblichen Kunſt Gutenberg's; einer Kunſt, welche Martin Luther „**summum et postremum Dei donum**"

nannte [10]), welche Kaiser Friedrich III. [11]) mit hohen Ehren schmückte und welche, gleich Kaiser Joseph II. [12]), auch viele andere fürstliche Häupter [13]) und Männer von gelehrtem Ruhm —

---

10) Der Lobsprüche nicht zu gedenken, welche die größten und aufgeklärtesten Geister älterer und neuerer Zeit, ein Erasmus Roterodamus, ein Marquis von Pombal und Männer ähnlichen Gepräges der Kunst fortwährend ertheilt haben.

11) Siegmund von Birken sagt in seinem „Spiegel der Ehren des Ertzhauses Oesterreich" (Nürnberg 1668), daß Kaiser Friedrich III. (reg. von 1440 bis 1493) „die Buchdrucker Gold zu tragen, auch sonsten, dem Adel und Gelehrten gleich, befreyet, und insonderheit den Schriftsetzern einen Adler, den Druckern aber einen Greif mit den Druckerballen in einer Klauen, und beide Wappen mit ofnem Helm verliehen."

12) Wir verweisen auf einen in den Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen (Jahrgang 1839, Nr. 258.) enthaltenen Aufsatz, welcher die Ueberschrift „Kaiser Joseph als Typograph" trägt, und welchem zufolge noch jetzt die Presse und die Setzerinstrumente, deren sich der kaiserliche Künstler bediente und die sich früher in dem Kabinette des Monarchen befanden, in dem Schreibzimmer des rühmlichst bekannten Wiener Buchdruckers Anton Strauß aufgestellt sind.

13) Unter den zahlreichen Hof- und Fürstlichen Buchdruckereien älterer Zeit erwähnen wir nur die des Herzogs Ernst zu Gotha, des Herzogs August zu Wolfenbüttel und des Fürsten Ludwig zu Köthen, in welchen die erlauchten Besitzer auch das Amt der Korrektoren übernahmen.

Unter den noch bestehenden Instituten dieser Art verdient vor Allen die Königliche Druckerei in Paris, über welche das „Ausland" in den

wir nennen hier nur die Namen Froben, Aldus, Stephanus und Plantin [14]) — übten. Dürfen wir noch erwähnen, daß

Nrr. 2—5. d. J. einen höchst interessanten Aufsatz giebt, Erwähnung. Die genannte Officin, welche ihr Entstehen Franz I. zu verdanken hat, ist gegenwärtig das größte Etablissement ihrer Art in Europa und besonders im Fach der orientalischen Typographie, als deren Conservator u. a. Sylvester de Sacy angestellt war und wozu die Druckerei der Propaganda in Rom erzwungen Beiträge gab, unübertroffen, wie sie denn überhaupt, neben officiellen Arbeiten, auch besonders kostspielige wissenschaftliche Werke liefert. Das Beamten-Personal besteht aus dem Director, dessen Bureau und 37 anderen fixirten Angestellten; die Gießerei beschäftigt 60 Arbeiter, die Druckerei 330, das Broschiren, Trocknen, Binden u. s. w. 240, zusammen 650 Arbeiter; an Pressen zählt die Anstalt 125 Hand- und 2 Dampfpressen; der gewöhnliche Lettern-Vorrath beträgt 900,000 Pfund und gegen 6000 stehende Formen; die jährliche Einnahme berechnet sich auf etwas mehr als 2 Millionen Francs.

Von der Masse der dort disponibeln Kräfte mag folgender Vorfall zeugen. Der König gab im letzten Jahre dem Director der Druckerei die Handschrift von Memoiren seines verstorbenen Bruders, des Herzogs von Montpensier, um 2 Uhr Nachmittags zum Druck; den andern Morgen um 12 Uhr brachte ihm der Director die Handschrift und ein Exemplar von zwei Ausgaben des Buchs, die eine in Quart, die andere in Octav, gedruckt, gepreßt und gebunden. „Ich kann", so schreibt der Berichterstatter, „leider die Zahl der Bogen nicht angeben, es waren aber Bände von gewöhnlicher Stärke."

14) An diese Namen, als die der Hauptvertreter der ältern gelehrten Typographie Deutschlands, Italiens, Frankreichs und der Niederlande,

Staatsmänner, wie Franklin [15]), und Feldherren, wie der Marschall Brune, derselben angehörten, daß zu ihrer überaus reichen Literatur die bedeutendsten Gelehrten, ein Schöpflin, Meermann, Würdtwein, Denis u. a., ihre Beiträge lieferten, daß in den höchsten Kreisen der conventionnellen Gesellschaft, und vorzugsweise in denen der stolzesten Aristokratie der Erde, der britischen, der Geschmack für seltene und sonst werthvolle Erzeugnisse der Typographie eine lange Zeit fast ausschließlich selbst zur Modesache geworden war [16]); so genügen wohl diese Hindeutungen, um zu zeigen,

---

reihen sich zahlreich die Namen anderer gelehrter Buchdrucker; derjenigen Officinen nicht zu gedenken, welche, wie die **Ad Insigne Pinus** zu Augsburg, von Gelehrten-Vereinen errichtet wurden.

15) Von der Anhänglichkeit Franklin's an die von ihm geübte Kunst zeugt die Grabschrift, welche er sich selbst bestimmte, und welche lautet:

„Hier liegt der Leib Benjamin Franklin's,
eines Buchdruckers (gleich dem Deckel eines alten Buches, aus welchem der Inhalt herausgenommen und der seiner Inschrift und Vergoldung beraubt ist), eine Speise für die Würmer; doch wird das Werk selbst nicht verloren seyn, sondern (wie er glaubt) dermaleinst erscheinen in einer neuen schönern Ausgabe, durchgesehen und verbessert von dem Verfasser."

16) Wir erinnern hier nur an die Herzöge und Grafen: de la Vallière, Mac Carthy, Cassano-Serra, Devonshire, Roxburghe (dem nach ihm genannten Clubb folgten Bibliophilen-Vereine in England und Frankreich), Spencer (die kostbare Bibliothek des Grafen beschrieb

von welchen verſchiedenen Standpunkten aus die Kunſt Theilnahme angeregt und erfahren; ohne daß dadurch jedoch leerer Kurioſitäten-Krämerei oder gehaltloſem Standes-Vorurtheil hier auch nur entfernt das Wort geredet ſeyn ſoll.

Denn immer nur wird die Kunſt, „deren unermeßliche Wirkſamkeit für geiſtige und geſellſchaftliche Bildung", um mit Wachler's Worten zu reden, „nicht dankbar genug gefeiert und nur von lichtſcheuen Vertretern ſelbſtſüchtiger Willkühr verkannt und geſchmäht werden kann", immer nur wird ſie da ihr Feſt würdig begehen, wo ſich Geiſter zuſammenfinden, welche die Wahrheit frei gemacht hat.

Dibdin) u. a. — Lord Stanhope beſchäftigte ſich eifrigſt mit der Technik der Typographie und ward Erfinder einer Preſſe; auch die Grafen Sinzendorf und Schlabrendorf verſuchten ſich auf dem techniſchen Gebiete der Stereotypie.

Nachträge.

1. Eine Hallische Lotterie-Ankündigung [1]) aus der Zeit des Erzbischofs Ernst.

(Zu Capp. V. und VI.)

Während des Druckes der gegenwärtigen Schrift wurde mir durch die Güte des Herrn Dr. Förstemann, Secretairs des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums, ein interessantes typographisches Erzeugniß mitgetheilt, welches Herr Pastor Leitzmann zu Tunzenhausen bei Weißensee der Bibliothek der genannten Gesellschaft (jetzt daselbst sub Nr. 799.) als höchst dankenswerthes Geschenk verehrt hat, und das in nächster Beziehung zu der Buchdruckergeschichte unserer Stadt steht.

---

1) In Lisch's Geschichte der Buchdruckerkunst in Meckelnburg bis 1540, Schwerin 1839, Seite 149. wird eine ähnliche Lotterie-Ankündigung von Rostock aus dem Jahre 1518, gedruckt daselbst durch Ludwig Dietz, aufgeführt.

Es ist dies eine Hallische Lotterie-Ankündigung aus der Zeit des Erzbischofs Ernst, auf der einen Seite eines Bogens in Diplom-Format gedruckt.

Dieselbe beginnt mit den Worten:

„Mit gunst willen vnd wissen des Ernwirdigisten in got „vater Irlauchtē hochgebornē Furſten vñ hern Hern Erne- „stes Ertzbischoffs tzu Magdeburgk Primatis in germanien. „administrator der kirchen tzu halberstat Hertzogen tzu sach- „ßen lantgraffen in doringen vnd margkgraffen tzu meyssen „Ist bestympt vñ angehabē ein eynlage yn topff oder haffen „yn seiner furstlichen gnadē stat Halle vmb etzliche silberne „vnd vorgolte reynliche darbey auch andere erliche cleyno- „ten ꝛc. ꝛc."

Diese Kleinode, welche am Schluß der Ankündigung verzeichnet sind, bestanden meist in Trinkgeschirren, Pelzwerk und Kleiderstoffen. Der Einsatz betrug „eyn groschen, der einvndtzwentzigk eynen reynischen gulden gelden" und es wird die gewissenhafteste Verloosung und Ausantwortung, auch an fremde Theilnehmer, versprochen, zu welchem Ende fürstlicher Seits besonders dazu Verordnete mit der Leitung der ganzen Angelegenheit beauftragt waren.

Die Benachrichtigung an das Publikum ist aus einer Schwabacher, das Verzeichniß der Preise aber aus einer Missal (Gothisch) gesetzt. Die erstere Schriftart weicht besonders in den Versalien M und H und in dem kleinen ch, welches die obere Spitze zuweilen

in einer Schleife nach der Mitte zu senkt, von der Textschrift des Verzeichnisses der Heiligthümer von 1520 ab; die Missal dagegen ist genau dieselbe.

Wie aus der Titulatur des Erzbischofs ersichtlich, ist die Zeit des Druckes zwischen die Jahre 1489 bis 1513 zu setzen; leider aber ist aus keinem Umstande auch nur eine Andeutung herzunehmen, wo der Bogen, in dem übrigens die schriftliche Unterzeichnung der fürstlichen Verordneten, auf welche in dem Text hingewiesen, fehlt, gedruckt seyn könne.

Dürfen wir demnach dieses interessante Druckstück auch nicht mit Bestimmtheit als eine Hallische Incunabel, vielleicht sogar des 15. Jahrhunderts, ansprechen, so trägt sein Vorhandenseyn doch wesentlich dazu bei, die Gesner-Suhl'sche Annahme über den Druckort Halle bei Leimbach's Practica von 1499 [2]) zu unterstützen, und unserer Stadt die Ehre, noch im Säculum der Erfindung die Typographie geübt zu haben, mit immer größerer Wahrscheinlichkeit zuzutheilen.

---

2) Aus dem Druckfehler-Register des Gesner-Suhl'schen Verzeichnisses tragen wir noch nach, daß es in dem Titel von Leimbach's Practica nicht „geburt", sondern „gepurt" heißen muß.

2. Eberhart Guttemberg von Halle 1518.

(Zu Cap. XXVII.)

Durch dieſelbe Hand, welcher ich die vorſtehende Mittheilung verdanke, kam mir eine ſehr willkommene Ergänzung zu den von mir gegebenen Nachrichten über die Halliſchen Gutenberge zu, nämlich die, daß nach einer in Raumer's **Codex diplom. Brandenburg. contin. T. II. pag. 252.** befindlichen Urkunde des Kurfürſten Joachim II. von Brandenburg vom Jahre **1518** Hr. Eberhart Guttemberg von Halle, in der Ertzney Doctor ꝛc., in Anſehung ſeiner Lehre und Schicklichkeit an der Univerſität zu Frankfurt als Ordinarius der Ertzney-Facultät aufgenommen worden.

Auch als ein Nachtrag zu Dreyhaupt's Halliſcher Gelehrten-Geſchichte ſchätzbar.

Anhang.

I.

Ehren-Rettung des ſächſiſchen Merſeburg, als des Druckorts „Marsipolis" und „Merßborg" von 1473, und mithin als der älteſten norddeutſchen Druckſtätte.

II.

Supplementariſches zu Hain, Ebert, Schaab und Wetter.

I.

Unter den bekannten Drucken des 15. Jahrhunderts befinden ſich drei, welche nach Panzer's Meinung dem ſächſiſchen Merſeburg, nach Ebert, der jedoch nur zwei derſelben namentlich aufführt, dem ſchwäbiſchen Meersburg zuzuſprechen wären.

Dieſe Werke ſind folgende:

1. Augustini liber de quaestionibus Orosii. Marsipoli 1473.

Das Buch, gedruckt in Quart-Format, mit gothiſchen Lettern, ohne Signatur, Cuſtoden und Paginazahl, 23 Zeilen auf der Seite und 30 Blätter ſtark, beginnt auf Fol. 1[a]:

Incipiunt queſtiones Oroſij ad beatū Au-
guſtinū Epiſcopum yponenſez Prologus.

enthält auf Fol. 29[b] folgende Schlußſchrift des Druckers:

Finit liber beati Auguſtini ypo-
nenſis epiſcopi de queſtionibus

orosy A luca brandis ex opido
delczsch pgenito Nunc aūt vrbe
marsipoli commanenti. arte impſ
soria in medium feliciter deditus
Anno a partu uirginis salutifero
Millesimoquadringentesimo sep
tuagesimotercio Nonas uero au
gusti quinto

Deo Gratias.

und endigt auf Fol. 30ª mit einigen Versen über das Sacrament der Messe.

2. Aristotelis et aliorum Lapidarius et liber de physiognomia regia. Merseburg 1473.

Das Werk ist in 4to gedruckt und zerfällt in 3 Theile, deren 1. und 2. über Beschaffenheit ꝛc. der Steine, der letzte aber „de ipsamet phisonomia" handelt und folgendermaßen schließt:

Diuina igitur annuente gratia multa inquisicione habita ex pluribus libris philosophorum hunc lib. qui Phisonomia regia intitulatur collegimus, in perpetuam memoriam Excellentiss. Principis Dom. Wenceslay Secundi regis Bohemorum. Explicit liber de Phisonomia Anno dni. Millesimo quadringentesimo septuagesimo tercio in vigilia XI. milium virginum Completum est presens opus in ciuitate Merseburg.

3. Isidori Hispalensis Soliloquia seu Synonyma de homine et ratione. Marsipoli 1479.

Das Werk ist nach Freytag's Angabe in 8vo, nach Hain (s. unten) in 4to gedruckt, mit gothischen Lettern, ohne Signatur, Custoden und Paginazahl, mit 24 Zeilen auf der Seite und enthält 40 Blätter. Auf Fol. 40[a] steht folgende Schlußschrift:

Sancti Isidori
Ispalensis archiēpi sinonima expliciunt . .
anno dñi etc̄. Mccccl xxix Marsipo
lis (*sic*) Sabbato ante thome.

Vernehmen wir nun zuvörderst die Stimme Panzer's für unser sächsisches Merseburg.

Im II. Theile pag. 10 sq. der Annales führt Panzer die obigen 3 Drucke unter der Rubrik: „Marsipoli (Merseburgi in Saxonia)" auf.

Bei Nr. 1., welche er aus Denis Suppl. p. 21. Gesner p. 29. entnahm, bemerkt er hinter Marsipoli in der Schlußschrift: „(Merseburg. Sax.)" und fügt unten mit Bezug auf den Drucker hinzu: „Idem est sine dubio Luc. Brandis, qui postea Lubecae impressit."

Zu Nr. 2. bemerkt er: „Maitt. Ind. II. App. p. 545. ex March. hist. p. 63. Bünemann. Catalog. MSCt. p. 14 seq. ubi libro huic rarissimo pretium 18 thalerorum statuitur. Leich. p. 127."

Der Nr. 3. fügt er das Citat: „Freytag. Adpar. II. p. 1183." und die Worte hinzu: „Et hunc librum Martisburgi in Saxonia, non vero Martisburgi in Suevia, ut Freytagio placere videtur, impressum fuisse, probabile est." [1])

Kurz und bestimmt lautet dagegen Ebert's Votum für das schwäbische Meersburg in nachstehender Weise.

Bei Nr. 1., in dessen kurzgefaßtem Titel Ebert nach dem Namen Lucas Brandis die Geburtsstadt Delitzsch übrigens nicht erwähnt, heißt es (Bibliogr. Lexicon Nr. 1385.): „Erstes zu Mersburg in Schwab. (nicht in Sachs.) gedr. Buch."

Bei Nr. 3. (Bibliogr. Lexicon Nr. 10564.): „Der Druckort ist Mersburg am Bodensee, nicht Merseburg in Sachsen."

Aus welchem Grunde Ebert die Nr. 2. unerwähnt gelassen, ist schwer zu begreifen, er müßte denn, wie Hain [2]), das „Merßborg"

---

1) Freytag, welcher nur ein Exemplar dieses Buches aus der Bibliothek von Schulpforta kannte, sagt, daß über den Druckort etwas Genaues sich nicht bestimmen lasse, daß er aber, wenn einmal eine Vermuthung aufgestellt werden solle, sich für das schwäbische Meersburg entscheiden würde, obgleich Bünemann, welcher ein Exemplar von Nr. 2. besaß, der sächsischen Stadt diese Ehre zuzuerkennen scheine. — Von dem Vorhandenseyn unserer Nr. 1. wußten die beiden eben erwähnten Bibliographen nichts.

2) Hain, der trotz der ganz unbestimmt lautenden Schlußschrift von Nr. 3. Marsipolis für den Druckort nimmt, sagt bei Nr. 2. (vgl. Repertor.

nicht für den Druckort gehalten haben, wogegen aber spricht, daß (der von Panzer nicht citirte) Schöttgen[3]), der Nr. 2. allerdings

---

bibliograph. Nr. 1777) kurz: „sine loci, anni et typogr. not." Nicht nur ist aber das „presens opus" und das „completum" eine bei Incunabeln öfter vorkommende Formel für die Druck-Beendigung des eben vorliegenden Buches (vgl. Hain selbst u. a. über liber completus und opus completum bei Nr. 10329—31, 10333, 10347), sondern es ist ja auch gar nicht unwahrscheinlich, daß, wenn wie durch Nr. 1. festgestellt, am 1. August (oder sollte der Drucker wohl nicht den 2. August, quarto Nonas, gemeint haben, da es sonst Calendis Augusti hätte heißen müssen?) zu Merseburg ein Werk erschien, am 20. October desselben Jahres ein anderes, im Umfange von wenigen Bogen, daselbst nachfolgen konnte.

3) Christian Schöttgen, Rector der Schule zum Heil. Creutz, schrieb eine Vorrede zu „Der löblichen Buchdrucker-Gesellschafft zu Dreßden Jubel-Geschichte, A. 1740, den 24. und 25. Junii. Dreßden, gedruckt auf Kosten der Buchdrucker-Societät." In diesem Vorwort handelt er besonders von früheren sächsischen Buchdruckereien, wobei er zuerst der, der Stadt Merseburg zugeschriebenen, gedenkt, einen Bericht über Nr. 2. und 3. der Merseburger Drucke giebt und ausdrücklich äußert, daß, hätte der Drucker seinen Namen gemeldet (Nr. 1. kannte er nicht), man schließen dürfte, an welchem Orte diese zwei Stücke eigentlich herausgekommen, die er nun gegen Bünemann's und Leich's Annahme und „ohneracht er seinem Vaterlande diese Ehre gern gönnen möchte", dem „Merseburg in Schwaben, woselbst der Bischoff von Costnitz offt zu residiren pflegt", zusprechen zu müssen glaubt. „Die Ursachen dieser Muthmaßung" — schreibt er weiter — „sind folgende: 1. Weil Brotuff und andre „Merseburgische Chronicanten, welche die bemeldten Zeiten fast erreicht

für einen Meersburgiſchen Druck nahm, hauptſächlich wohl Ebert's Urtheil für die ſchwäbiſche Stadt beſtimmt haben mag.

Sollte jedoch auch dieſe letztere Vermuthung die richtige nicht ſeyn, ſo wird ſchon aus der nachfolgenden Unterſuchung hervorgehen, daß Ebert bei ſeinem Votum für das ſchwäbiſche Meersburg überhaupt nicht nur ohne die gewohnte Kritik verfahren, ſondern auch bei dieſer Sache in Widerſpruch mit ſich ſelbſt gerathen iſt.

„haben, davon im geringſten nichts gedencken. Wiewohl ich auch geſtehe, „daß dieſer Beweiß an und vor ſich, und allein genommen, nicht „ſehr binde. 2. Das Stifft Merſeburg hat, ſo viel man zur „Zeit Nachricht hat, nur ein einziges Meß- oder Agenden-Buch drucken „laßen, welches zu Leipzig a. 1504 geſchehen (ſ. Kreyſig's Hiſt. „Bibliothec von Ober-Sachſen p. 494.). Darzu hat ſich nur unlängſt „noch eines gefunden, a. 1501 ohne Benennung des Orts gedruckt, welches „eigentlich vor das Stifft Naumburg eingerichtet, es ſtehet aber dabey, „daß es auch vor das Stifft Merſeburg mit zu gebrauchen wäre (Miſ- „ſale Numburgenſe, qvod etiam deſerviet Eccleſiae Merſeburgenſi. „1501. fol.). Nun ſchließe ich alſo: Die Stiffter Meißen und Naum- „burg haben keine beſondere Druckereyen gehabt, und gleichwohl ihre Meß- „Bücher in ziemlicher Anzahl zu Maynz, Augſpurg, Baſel und „Leipzig drucken laßen. Hätte nun das Stifft Merſeburg ſich eine „beſondere Druckerey gehalten, ſo ſolte man ja wohl meinen, es würde „wohl vor allen Dingen dergleichen brauchbare Bücher der Preße anver- „trauet haben. Da aber dieſes nicht geſchehen, ſo iſt zu ſchließen, daß zu „Merſeburg keine Druckerey geweſen."

Daß aber der Vorwurf unkritiſcher Behandlung der Angelegenheit auch ſeinen Gegner Panzer, ſo wie ſämmtliche Vorgänger deſſelben treffe, iſt ebenfalls nicht in Abrede zu ſtellen.

Die Gründe, welche für unſer ſächſiſches Merſeburg ſprechen, ſind nachſtehende:

1) Nur für das ſächſiſche Merſeburg, welches ſeinen Namen von Mars herleitet [4]), nicht aber für das ſchwäbiſche, von ſeiner Lage benannte Meersburg [5]), kommt die lateiniſche

---

4) Trotz dieſer von ſämmtlichen älteren Annaliſten, u. a. auch von dem Biſchof Ditmar angenommenen und in dem ebenfalls gebräuchlichen Martisburgum deutlich hervortretenden Herleitung, iſt die gewöhnliche, auch in offiziellen Dokumenten gebräuchliche, lateiniſche Schreibung Merseburgum mit geringen Abweichungen. — Vgl. über den Namen der Stadt überhaupt „v. Medem Beitrag zur Geſchichte der Stadt Merſeburg", (in den Neuen Mittheil. des Thüring.-Sächſ. Vereins f. Erforſch. d. vaterl. Alterth. Herausg. von Förſtemann. Halle 1836. II. Bd. 3. Stück, S. 390.) und „Biſchoff's und Möller's Wörterbuch der alten, mittleren und neueren Geographie, Gotha 1829", s. vocc. Marsiburgum und Mersaburgum. — In den folgenden Noten 7 und 8 geben wir dazu noch einige Nachträge.

5) Cruſius ſagt in ſeinen Annales Suevici, Francof. 1595. Tom. I. p. 291. von Merspurgum (denn ſo, oder in der früheren deutſchen Form Merspurg, ſchreibt er es durchgängig, nur einmal kommt, jedoch, wohl bemerkt! im Regiſter, Mersburgum vor) „sic à profunditate aquarum, quae ibi sunt, dictum." Dieſes Gewäſſer war aber der

Form Marsipolis [6]), so wie alle übrigen mit polis zusam-

Bodensee, Mare Suevicum, weshalb in späterer Zeit Meersburg auch Marisburgum latinisirt wurde. Diese letztere Schreibart hat u. a. Wegelin in seinem Thesaurus rerum Suevicarum, Lindaviae 1756. Vol. I. p. 301., 1760. Vol. IV. p. 388. (das sächs. Merseburg nennt Wegelin Merseburgum); ferner Martin Gerbert im Iter alemannicum, Typis San-Blasianis 1765. p. 248. und p. 254., wo der Bischof von Constanz selbst Marisburgi datirt.

Bischoff und Möller haben nur: „Mersoburgum, Merspurgum; Merburg (*sic*!), kl. St. in Schwaben, am Costnitzer-See"; eine ziemlich reichhaltige Europa Latina, Quedlinburg, bei Ernst, nennt blos Marspurgum; das Taschenwörterbuch mit Ebert's Vorrede (s. die folgende Note) hat es gar nicht.

Daß Freytag und Panzer dem Martisburgum in Saxonia ein Martisburgum in Suevia entgegenstellen, muß (eben so wie bei Schöttgen das Merseburg in Schwaben) als eine rhetorische Licenz neuerer Zeit angesehen werden, und darf nicht bei einer Namenforschung in Betracht kommen, welche ja in dem gegenwärtigen Falle von jenen Schriftstellern ganz unberücksichtigt gelassen worden.

6) In dem Lateinisch-deutschen Taschenwörterbuch der neueren Geographie, Leipzig 1821, welches unter Ebert's Aufsicht bearbeitet worden und das er in der von ihm selbst geschriebenen Vorrede als „einen nothwendigen und wesentlichen Anhang seines bibliographischen Lexicons betrachtet zu sehen wünscht", wird sowohl Marsipolis, wie Martisburgum schlechtweg durch „Merseburg" (warum hieß es nicht auch hier Merspurg oder Mersburg, da Ebert doch selbst die Schreibung Merseburg nur für die sächsische Stadt anwendet?) übersetzt, der schwäbische Ort aber nirgends erwähnt.

mengesetzten Formen, als Martipolis[7]), Martiopolis, Martinopolis[8]), vor.

2) Die Form „Merßborg" kommt gleichzeitig buchstäblich für die sächsische Stadt vor[9]), welche ihre letzte Sylbe überdies häufig mit dem Vocal o, stets aber im Anfange mit b bildet, während die ältere Form für den schwäbischen Ort wohl ausschließlich Merspurg[10]) ist.

---

7) In einem Glossar. theotisc. Sec. XII. (hinter Gerbert's Iter alemannic.) steht unter den Civitates Saxoniae auch: „Martipolis, Merseburc." — Diese lateinische Form fehlt bei Bischoff und Möller.

8) Schedel's Liber cronicarum, Norimb. 1493, führt bei der Länderbeschreibung die sächsische Stadt an und bemerkt: „martinopolis in honorem martis a veteribus condita merseburgium hodie vocant." — Brotuff, der in seiner Merseburgischen Chronik (Leipzig, bei Georg Hantzsch 1557) durchgängig affectirt genug „Marsburg" schreibt, nennt ebenfalls nur die lateinische Form „Martinopolis."

9) Vgl. Dreyhaupt I. Th. S. 145., wo in einer Urkunde vom Jahre 1454 „Ern Harman Westual, pherner zu Deltzsch", mit 3 anderen „phernern" als „phaffen der stiffte Magdeburg, Mentz vnd Merßborg" erscheint.

10) Diese Form kommt u. a. in der Beschreibung des Concils von Costnitz, Augsburg, gedr. durch Anton Sorg 1483, Bl. 72b dreimal vor. — Der Gebrauch des p in purg ist auch der damaligen oberdeutschen Schreibweise (wie bei Ravenspurg, Augspurg u. s. w.) eigenthümlich, und erst in neuerer Zeit ist statt des früheren Merspurg und Mörspurg, das Mersburg, Mörsburg und Meersburg üblich geworden.

3) Der Geburtsort des Druckers Lucas Brandis, die Stadt Delitzſch, gehörte zu dem Bisthum Merſeburg und liegt in nur geringer Entfernung (5 kleine Meilen) von der Stadt des letzteren Namens.

4) Sowohl hinſichtlich ihrer Größe, als ihrer ſonſtigen Bedeutung übertrifft die ſächſiſche Stadt den ſchwäbiſchen Ort, der ſelbſt in erſterer Beziehung der Stadt Delitzſch nachſteht, beträchtlich [11]).

---

11) So wenig bei einer Unterſuchung, wie der vorliegenden, Beweis-Mittel, wie die sub 3) und 4) beigebrachten, an und für ſich zuläſſig ſeyn können, ſo wichtig werden ſie unter den beſonderen hier obwaltenden Umſtänden.

Meersburg hatte allerdings von jeher eine Veſte; die Reſidenz des Biſchofs von Conſtanz wurde aber erſt im ſechszehnten Jahrhundert dorthin verlegt, und an Umfang ſtand es wohl ſchon früher, wie noch jetzt der Fall, dem Städtchen Delitzſch, geſchweige denn unſerem ſächſiſchen Merſeburg, welches überdies fortwährend Sitz des Biſchofs war, nach. Wie nahe liegt es nun, daß Lucas Brandis ſich das letztere zum Aufenthalt wählen, und im Gegenſatz zu ſeinem als oppidum bezeichneten Geburtsorte, die Metropole deſſelben mit den dieſer zukommenden Prädikaten urbs und civitas begrüßen mochte, was bei der ſchwäbiſchen Stadt, wenigſtens damals, wohl ſchwerlich der Fall geweſen ſeyn dürfte. Sowohl Cruſius als Gerbert nennen Meersburg auch nur oppidum, und in Schedel's gleichzeitiger Chronik (vgl. Note 8.) wird wohl die ſächſiſche „ſtatt Merſeburg" (ſo nach der deutſchen Ausgabe), keinesweges aber die ſchwäbiſche aufgeführt.

5) Beinahe gleichzeitig mit dem Merſeburger Brandis kommen mehrere Drucker deſſelben Namens, jedoch nur im nördlichen Deutſchland vor [12]).

---

12) So finden wir ſchon 1475 in Lübeck einen Lucas Brandis de Schaß, in den achtziger Jahren ebendaſelbſt einen Matthäus Brandis, ferner um dieſelbe Zeit einen Marcus Brandis in Leipzig und einen Mauritius Brandis in Magdeburg; ein Zuſammentreffen, welches wohl ſchwerlich nur zufällig ſeyn kann, ſondern vielmehr auf einen verwandtſchaftlichen Zuſammenhang hinweiſen möchte. Vielleicht, daß Lucas Brandis von Delitzſch mit Lucas Brandis de Schaß, wie auch Panzer meint, eine und dieſelbe Perſon war, und in ſeiner erſten Officin zu Merſeburg ſeine Brüder oder ſonſtigen Familien-Mitglieder in der Kunſt unterrichtete, dann, während einer oder mehrere dieſer Verwandten das Geſchäft in der genannten Stadt forttrieben, nach Lübeck ſich wandte, wo er auch nur ſchlechthin als Lucas Brandis vorkommt. So wird er u. a. genannt in einer merkwürdigen Schlußſchrift zu einem Missale Magdeburgense von 1480, welches er mit Bartholomaeus Gothan gemeinſchaftlich druckte und wozu er entweder den Letternguß oder den Schriftſatz lieferte, da es von ihm heißt:

— lucas brandis operam dedit arte preclarus,
de cuius manibus apicum defluxerat amnis.

Eine Vergleichung der Brandis'ſchen Typen, ſo wie auch der der Merſeburger Drucke unter einander, anzuſtellen, verhinderte die vorgerückte Zeit, jedenfalls aber iſt bedeutend, daß Nr. 1. und 2. jener Incunabeln in der Bibliothek zu Lübeck (ſ. das Gesner-Suhl'ſche Verzeichniß S. 29.) ſich befinden. — Woher übrigens der Beiname de Schaß, möchte ſchwer zu ermitteln ſeyn; eine ſchon 1484 wüſte Dorfſtätte Zaſcht, Schaſcht,

Mag endlich nun noch der Umstand, daß andere bedeutendere Städte am Bodensee, wie Constanz selbst (1505), erst weit später die Kunst empfingen, hier nicht ganz zu übersehen seyn, so bedarf es nach den vorhergehenden Untersuchungen, wodurch auch die Einwendungen Schöttgen's [13]) vollständig beseitigt werden, wohl keiner ferneren Bestätigung, daß unserm sächsischen Merseburg die Ehre gebührt, als das Marsipolis und Merßborg von 1473, in dem nördlichen Deutschland zuerst die Typographie aufgenommen und wenigstens bis zum Jahre 1479 [14]) geübt zu haben.

---

auch Zast bei Cönnern (mehrere Meilen von Delitzsch), so wie das Dorf Schäß bei Schasburg in Siebenbürgen, geben einen doch zu geringen Anhalt.

13) Dem Einwande Schöttgen's wegen des in Leipzig gedruckten Merseburger Missale von 1504 könnten wir hier auch entgegenstellen, daß ja das Constanzer Missale, und zwar schon im Jahre 1485, ebenfalls an einem fremden Orte, nämlich zu Basel, durch Magister Peter Kollicker gedruckt wurde, einer in Frankreich 1499 veranstalteten neuen Ausgabe nicht zu gedenken. — Jedoch bedarf es wohl kaum der Erwähnung, daß zwischen der Herstellung eines Missale und einer schlichten Druckschrift von geringem Umfange ein großer Unterschied stattfindet.

14) Daß die Merseburger Officin mit dem Jahre 1479 ihre Wirksamkeit eingestellt zu haben scheint, läßt sich dadurch erklären, daß eine Feuersbrunst in dem erwähnten Jahre einen großen Theil der Stadt in Asche legte. Nun fand dieser Unglücksfall zwar (nach Brotuff Fol. XCIX a) schon Donnerstags, oder, wie Andere erzählen, Sonnabend nach Lamberti

Die Bibliothek des Dom-Kapitels zu Merseburg, welche überhaupt nur eine unbeträchtliche Anzahl Incunabeln aus dem 15. Jahrhundert bewahrt [15]), entbehrt leider der erwähnten Schriften, welche jeder Sammlung alter Drucke zu einer kostbaren Zierde gereichen müssen.

(Lamberti fiel auf Freitag den 17. September) statt, und der Isidor erschien erst **Sabbato ante Thome** (jedenfalls wohl der Tag des Apostels Thomas, der 21. December), so daß demnach die Druckerei oder wenigstens ihre Utensilien unzerstört geblieben; immerhin aber konnte jenes den Wohlstand der Stadt bedeutend gefährdende Ereigniß doch zur Auswanderung der Typographen beigetragen haben.

15) Die ganze Bibliothek umfaßt, nach einem vom Rector Hennicke im Jahre 1808 aufgenommenen Verzeichniß 132 Manuscripte und 1000 und einige gedruckte Bücher.

II.

Zu dem von Ludwig Hain, dem würdigen Nachfolger eines Maittaire, Mercier de St. Léger, Denis und Panzer, herausgegebenen **Repertorium bibliographicum omnium librorum ab arte typographica inventa usque ad annum MD. typis expressorum** ſind außer mehreren undatirten Drucken auch die nachfolgenden vier datirten, als in jenem Verzeichniß fehlend, von mir ermittelt worden.

1) **Bartholomaei de Concordio summa de casibus conscientiae, vulgo Magistrutia sive Pisanella. 1483. (Coloniae, typis Udalr. Zell).**

Fol. in geſpaltenen Columnen; mit Signatur und Blattzahlen, welche ſich jedoch ſtets auf der Rückſeite des Blattes befinden; zuſammen 353 Blätter. Die Jahreszahl 1483 ſteht auf der Rückſeite von Bl. CCCXLII. Col. 2. (In der hieſigen Marien-Bibl. sub sign. I. 2. 6.)

2) Ciceronis Laelius s. de amicitia. 1493. Lipsiae (sine typogr. not.)

Fol. Mit weit aus einander gerückten Zeilen. (Marien-Bibl. sub sign. P. 3. 8.)

3) Interpretatio scolastica novae logicae Aristotelis. 1499. Coloniae, Henr. Quentel.

Fol. (Marien-Bibl. sub sign. M. 3. 41.)

4) Bernardini de Busti Mariale de excellentiis intemeratae Dei genitricis. 1500. Lugduni, Io. Cleyn (cum insign. typogr.)

Fol. min. (Marien-Bibl. sub sign. Q. 1. 102.)

Von dem im Jahre 1457 zu Mainz durch Joh. Fust und Peter Schöffer gedruckten Psalterium, bekanntlich dem ersten Buche, welches mit Anzeige des Druckjahres, des Druckortes und der Drucker an das Licht trat, sind überhaupt 5 Ausgaben vorhanden, deren zweite 1459 bei denselben Druckern, die dritte und vierte 1490 und 1502 bei Peter Schöffer allein und die letzte 1516 bei Johann Schöffer erschien.

Sämmtliche Ausgaben dieser kostbaren Incunabel ersten Ranges sind im Wesentlichen mit gleichen Lettern gesetzt, weichen aber nicht nur in ihrer typographischen, sondern auch häufig in ihrer innern Einrichtung von einander ab, was selbst von den einzelnen Exemplaren ein und derselben Ausgabe gilt. In Betreff der Seltenheit folgt nach der Ausgabe von **1516**, welche nur in **2** Exemplaren vorhanden ist, die Ausgabe von **1490**. Nach Ebert (Bibl. Lexic. Nr. **18154**.) kannte man von letzterer nur **1** Exemplar auf Pergament (in der Königl. Bibliothek zu Paris) und **2** Papier-Exemplare (bei Lord Spencer und in der Bibliothek zu Eisenach); nach Schaab (Gesch. d. Erfind. d. Buchdruckerkunst. **I.** Bd. S. **536** fgg.) dagegen außer den zwei zuerst genannten Exemplaren nur noch **1** Papier-Exemplar, welches im Jahre **1803** der Stadt-Bibliothek zu Trier durch ihren Bibliothekar Wyttenbach erworben wurde.

Indem nun zuvörderst hier mitgetheilt werden kann, daß das Eisenacher Exemplar, welches Schaab der dortigen Gymnasial-Bibliothek entfremdet und für das Pariser Pergament-Exemplar halten zu müssen glaubte, wirklich noch in Eisenach befindlich ist [1]),

---

1) Schon der Umstand, daß Eckhard in seinen (auch bei Schaab citirten) Nachrichten von einigen seltenen Büchern der Eisenacher Gymnasial-Bibliothek S. **116** und **117**. ausdrücklich sagt, das dortige Exemplar sei auf Papier gedruckt, mußte gegen die Annahme Schaab's sprechen, welche durch eine

und daß demnach zusammen vier bereits anderweitig ermittelte Exemplare der Ausgabe von 1490 vorhanden sind, gereicht es mir zur Freude, noch ein fünftes Exemplar dieser Edition durch ein von mir aufgefundenes Fragment eines zweiten Pergament-Exemplars nachzuweisen.

Dieses Fragment, welches zu einer Buchdecke diente, besteht in der oberen Hälfte eines Blattes, das auf jeder Seite 12 ganze und eine halbdurchschnittene Zeile, aus dem 10. und 11. Psalm, enthält.

Sowohl Breite, als Inhalt der Zeilen trifft genau mit dem Eisenacher Exemplare zusammen, bei welchem jedoch, wie wahrscheinlich bei allen Papier-Exemplaren, der große Anfangsbuchstabe des 11. Psalms **I**(n dño cōfido caet.) ganz roth ist, während derselbe in dem hiesigen Fragment eine unbestimmte bläulich-grüne Farbe hat und von rothen Verzierungen umgeben wird [2]).

---

im Anfange dieses Jahres mir zugekommene Mittheilung des Hrn. Professor und Bibliothekar Briegleb in Eisenach jetzt vollständig widerlegt werden kann.

2) Die berühmten mehrfarbig gedruckten Initialen des Psalteriums finden sich nur in den drei ersten Ausgaben, und zwar bei den Editionen von 1457 und 1459 blau und roth, bei der von 1490 grün und roth.

Wie zur Vervollständigung der bei Ebert und Schaab befindlichen Angaben über das Psalterium von 1490, kann die hier gegebene Mittheilung auch als Nachtrag zu Wetter's Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst (S. 516.) dienen.

Das, mir zugehörige, Fragment erhält durch solche Beziehungen einen dreifach erhöhten Werth.

Friedrich Richter, Setzer. Gottlieb Lösch, Drucker.

Vorzeichnus vnd zceigung des hochlob-wirdigen heiligthumbs der Stifftkirchen der heiligen Sanct Moritz vnd Marien Magdalenen zu Halle.

Gedruckt yn der löblichen stadt halle / Nach Christi Vnsers hern geburt Funfftzehenhūdert Vnnd Im Zewenntzigestenn Jhare.